

Burgspektakel: Nur den Ochsen am Spiess gabs nicht

Gut 8000 Besucher und kein Dreck: Erschöpft, aber zufrieden zogen die Verantwortlichen des Burgspektakels nach dem Festwochenende gestern eine erste Bilanz.

Von Verena Schneider

Regensberg. – Etwa je drei Stunden habe sie in den letzten Nächten geschlafen, gab OK-Präsidentin Sabine Grossrieder gestern Morgen zu Protokoll. Alle OK-Mitglieder seien ziemlich erschöpft, aber der Erfolg wirkt nach: «Es war ein super Fest, wir haben von rundherum Komplimente bekommen und sogar die letzten Zweifler davon überzeugen können, dass das Burgspektakel eine tolle Sache ist. Auch die Verkehrsregelung klappte gut.» Gut 8000 Besucher hätten das Städtchen zwischen Freitagabend und Sonntag besucht, und rund 370 Personen sei in der Höfli-Taverne und im Schloss ein mehrgängiges Rittermahl serviert worden. Über 100 Rollenspieler und gegen 40 Musikanten, Tänzer und Gaukler unterhielten das Publikum. Dazu kamen 42 Handwerker, die ihre Kunst zeigten. Einem Deutschen, der dafür Hornware mitnehmen wollte, wurde die Einreise verwehrt. «Unsere Leute reisten ja zum Teil aus Polen, Tschechien, Deutschland und aus Österreich an – viele haben sich über Schikanen am Zoll beschwert», sagte Grossrieder.

Laus-Tanten wurden fündig

Zahlen zur finanziellen Festbilanz gibt es noch keine. «Wir haben noch nicht einmal alle Kassen eingesammelt», so Grossrieder. Finanzchefin Cornelia Gawenda werde ver-



Bereit für ein zweites Burgspektakel? Präsidentin Sabine Grossrieder (5. v. l.), weitere OK-Mitglieder und Helfer.

BILD VON BAUMANN

mutlich erst im November über die detaillierten Zahlen verfügen. «Wie versprochen, werden wir bei einem Erfolg die engagierten Vereine daran beteiligen», bekräftigte Grossrieder. Sie wand den Festbesuchern ein Kränzchen: «Es gab keine Verunstaltungen, wie anderswo nach Festen üblich, und es gab keine einzige Reklamation von Anwohnern.» Die OK-Präsidentin lobte auch den grossen Einsatz der rund 400 Helferinnen und Helfer, die sich zum Teil ganz spontan auf dem Festgelände zur Verfügung gestellt hätten. «Und: Unsere Laus-Tanten sind übrigens bei ihren Kontrollen tatsächlich fündig geworden.»

Jetzt erst mal wieder durchatmen

Tiefschläge gabs im Vorfeld des Burgspektakels auch. Eine Woche vor dem Fest stieg aus finanziellen Gründen etwa der Verpflegungs-Hauptlieferant aus. «Der Ochse am Spiess war damit gestrichen – erst letzten Donnerstag fanden wir einen Metzger, der einsprang», sagte Grossrieder. So gabs halt Spanferkel und Schaf vom Spiess, sehr zur Freude zahlreicher Kinder. Als schlimmsten Schicksalsschlag musste das Organisationskomitee den Tod eines Vorstandsmitgliedes hinnehmen, das letzte Woche zu Grabe getragen wurde.

Geistesgegenwärtig reagierten am Sonntagabend die Mitglieder der Company of Saynt George, als nach dem Auftritt des Feuerschlückers die Hauptbühne in Brand geriet: Kurzerhand füllten sie ihre Holzbottiche mit Brunnenwasser und löschten das Feuer.

Gibt es eine zweite Auflage des Burgspektakels? «Viele wünschen sich das, aber vielleicht wars so grad richtig, mit dem riesigen Wetterglück», sagte Grossrieder. Einen Entscheid hat das OK diesbezüglich noch nicht gefällt. «Als Erstes müssen wir jetzt durchatmen, dann sehen wir weiter.»

Niederweningen hat aufgeräumt

Niederweningen. – Die Gemeindeverwaltung Niederweningen hat die Altlasten in der Verwaltung bald aufgearbeitet. Der Dielsdorfer Bezirksrat beendet jetzt seine aufsichtsrechtlichen Kontrollen.

Seit 1993 waren in der Gemeindeverwaltung Niederweningen Rügen und Bemerkungen, die nach Revisionen durch übergeordnete Stellen an die Gemeindebehörden ergingen, immer wieder unbeachtet liegen geblieben. Die Missstände betrafen gemäss Gemeindegemeinschafter Stephan Knobel die Bereiche Finanzen, Steuern, Buchhaltung, Archiv wie auch das Bauamt. Dass den Hinweisen nicht die notwendige Bedeutung beigegeben wurde, war allerdings nicht neu. «Der Sachverhalt war bestimmt zehn Jahre bekannt», sagt Knobel. Die Gemeinde habe in dieser Zeit den Bezirksrat häufig vertröstet und habe gelobt, sich zu bessern. Nach einer Visitation durch den Bezirksrat im September 2006 mussten nun alle Pendenzen abgearbeitet werden. «Es war so, als habe man die Gemeinde praktisch neu aufgebaut», sagt Knobel. Bei den Arbeiten stand der Behörde eine spezialisierte Firma zur Seite. Daraus ergibt sich eine der Konsequenzen, welche die Versäumnisse haben: «Die Unterstützung verursacht nicht zu vernachlässigende Kosten», so Knobel. Auch die zusätzlichen Revisionen des Bezirksrats gehen zu Lasten der Gemeinde.

Die Tatsache, dass es in der Verwaltung zu Versäumnissen kam, hat bei der Entlassung von Gemeindegemeinschafter Ernst Hurter «eine Rolle gespielt», bestätigt Knobel. Hurter wurde im Februar freigestellt, sein Rekurs ist noch beim Bezirksrat hängig. (los)

Milde Strafe für «Pornoforscher»

Er hatte Pornobilder aus dem Internet heruntergeladen und ist deshalb verurteilt worden. Der Mann aus dem Bezirk Dielsdorf zeigte gestern auch in zweiter Instanz wenig Einsicht.

Von Peter Früh

Zürich. – Das Argument, er habe die Bilder, die Sex mit Kindern, Tieren und Fäkalien zeigten, nur zu «Forschungszwecken» heruntergeladen, hatte schon vor dem Bezirksgericht Dielsdorf nicht gestochen. Der dortige Einzelrichter hatte den Stellenlosen mit 500 Franken Busse bestraft – wie vom Staatsanwalt beantragt. Der Angeklagte kam also ziemlich glimpflich davon, gleichwohl akzeptierte er das erstinstanzliche Urteil nicht. Am Montag vor Obergericht erschien der schwächliche, jünger als seine 32 Jahre wirkende Angeklagte allein. Auch das Obergericht wollte ihm für den «Bagatellfall», wie sich der Vorsitzende Peter Marti ausdrückte, keinen amtlichen Verteidiger auf Staatskosten stellen.

Er fühle sich zu Unrecht verurteilt, denn er habe nicht gewusst, dass seine Taten strafbar seien, begründete der Angeklagte seine Berufung. Die Obergerichter nahmen ihm diese Ausrede ebenso wenig ab wie das Argument, das Herunterladen der Bil-

der habe Forschungszwecken gedient und sei deshalb nicht strafbar. Gefragt, worin denn die Forschung bestanden habe, sagte der Angeklagte, er habe sich anhand der Bilder persönlich weiterentwickeln wollen. Die Darstellungen hätten ihm nämlich psychisch «nicht so gut getan», deshalb habe er noch mehr Bilder heruntergeladen, um herauszufinden, was wohl missbrauchte Kinder oder Tiere gefühlt hätten. Eine «ziemlich strube Begründung» nannte dies der vorsitzende Richter.

Auf Kosten der Eltern

Der Angeklagte, der seine ganze Schulzeit in Sonderklassen absolviert hat, wirkte unsicher. Einst hatte er als Pizzakurier gearbeitet. Später ermöglichte ihm die Invalidenversicherung eine Umschulung zum Lagerassistenten. Eine Zeit lang arbeitete er in diesem Beruf. Dann sei dies wegen Depressionen unmöglich geworden, sagte der junge Mann. Seit über zwei Jahren ist er nun nicht mehr erwerbstätig, bezieht aber weder IV-Rente noch Arbeitslosengeld. Er lebt im Elternhaus auf Kosten der Eltern. In Behandlung wegen der angeblichen Depressionen steht er nicht. Wie er vor Gericht sagte, verbringt er, abgesehen von Lebensmitteleinkäufen, seine Zeit weitgehend am Computer. Eine Freundin oder auch Kollegen hat er nicht.

Über 200 000 pornografische Dateien auf verschiedenen Datenträgern hatte die

Polizei bei ihm gefunden, davon laut Anklageschrift etwa 10 000 solche mit harter Pornografie. Die Bilder und Filmchen bezog er – gratis – mittels einer speziellen Tausch-Software im Internet. Die Besonderheit dieses Programms ist, dass – solange es aktiviert ist – auch Dritte auf die Downloads zugreifen können. Der Angeklagte anerkannte den Sachverhalt grundsätzlich, bestritt jedoch die Zahl der illegalen Dateien. Darunter seien viele virtuelle, gezeichnete Bilder und Videos gewesen, die man auch als Kunst betrachten könne. Diese Darstellungen hätten ihn teilweise sexuell erregt, nicht aber die realen Hardcore-Bilder. Davon sei es ihm vielmehr schlecht geworden.

Nach kurzer Beratung kamen auch die Obergerichter zum Schluss, der Angeklagte sei schuldig im Sinne der Anklage. Nach neuem Strafrecht bestrafen sie ihn aber nicht mit einer Busse, sondern mit einer Geldstrafe von zehn Tagessätzen à 50 Franken. Und sie gewährten den bedingten Vollzug: Der Verurteilte muss die 500 Franken nicht bezahlen, wenn er sich während zweier Jahre nichts zu Schulden kommen lässt. Ihm bleiben aber Gerichtsgebühren von mehreren Tausend Franken. Ob die seine Eltern bezahlen werden? Das Obergericht verfügte im Übrigen, dass die beschlagnahmten Datenträger mit den harten Pornos vernichtet werden. Mit dem Antrag, diese seien ihm zurückzugeben, blieb der «Pornoforscher» chancenlos.

Behörde hält an Pumpwerküberführung fest

Trotz Vorbehalten beim Kanton kommt die Überführung Pumpwerkstrasse im September vor die Gemeindeversammlung.

Von Lorenz Schmid

Regensdorf. – Im Juni präsentierte der Regensdorfer Gemeinderat ein Projekt, mit welchem dem seit Jahrzehnten bestehenden Verkehrsproblem an der Adlikerstrasse beigekommen werden soll. Die Behörde sieht die Lösung in einer Überführung über die Bahngeleise zwischen der Moosackerstrasse und der Pumpwerkstrasse. Dazu sind auch Umzonungen notwendig, über die an der Gemeindeversammlung vom 17. September abgestimmt wird.

Einen Dämpfer erhielt das Projekt allerdings, als bekannt wurde, dass das Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel) die Baupläne mit den Massnahmen zum

Schutz des Grundwassers im Bereich des Pumpwerks zwar als unbedenklich bewertete, dies jedoch nicht als Zustimmung zum Bau gewertet haben wollte. Das Amt forderte daraufhin die Gemeinde Regensdorf auf, den Nachweis zu erbringen, dass der projektierte Standort der Überführung die einzige mögliche Variante für ein solches Bauwerk sei.

Die Gemeinde Regensdorf bemüht sich nun nach Aussage des stellvertretenden Gemeindegemeinschafters Stefan Trottmann um den verlangten Nachweis. «Die Werkabteilung erarbeitet ein entsprechendes Dossier, welches vom Gemeinderat an einer der nächsten Sitzungen begutachtet und dann dem Awel zugestellt wird», sagt Trottmann. Er zeigt sich verhalten optimistisch, dass das Projekt nicht am Veto des Awel scheitern wird. «Die technische Prüfung verlief reibungslos. Nun geht es noch um die formaljuristische Seite.»

Stein des Anstosses sind die Grundwasserschutzzonen um das Pumpwerk. Diese dürfen nur in Ausnahmefällen unter stren-

gen Auflagen bebaut werden. Das heisst für Regensdorf: Nur wenn kein Alternativstandort für ein vergleichbares Verkehrsprojekt möglich ist, kann ausnahmsweise in der Grundwasserschutzzone gebaut werden.

Obwohl von Seiten des Awel bis heute unklar ist, ob dem Regensdorfer Projekt grünes Licht gegeben wird, sollen die Umzonungen unter diesem Vorbehalt vor die nächste Gemeindeversammlung kommen. «Lehnt die Gemeindeversammlung die Umzonungen ab, ist das ganze Projekt gescheitert», sagt Trottmann. Stimmen die Regensdorfer den Umzonungen jedoch zu, wäre bereits eine Hürde genommen. Daraufhin soll im November an der Urne über das Projekt abgestimmt werden.

Gegen die Überführung Pumpwerkstrasse formierte sich jedoch Widerstand von Anstössern. Denn der zu erwartende Mehrverkehr bedrohe ansässiges Gewerbe. Übersteht das Projekt die Gemeindeversammlung und die Einsprache des Awel, bleibt den Gegnern noch der übliche Baurekurs.

BEZIRK DIELSDORF

Einbürgerungsgesuche abgewiesen

Oberglatt. – Der Gemeinderat von Oberglatt hat drei Einbürgerungsgesuche abgelehnt, weil die Gesuchsteller die angeordneten Tests in Staatskunde und Deutsch nicht absolvieren wollten. (TA)

Totalrevision der Gemeindeordnung

Oberglatt. – Die Gemeindeordnungen der Politischen und der Primarschulgemeinde Oberglatt müssen revidiert und an die seit Januar 2006 gültige Kantonsverfassung angepasst werden. In den nächsten Wochen sollen die beiden Entwürfe für die neuen Gemeindeordnungen verabschiedet werden. Die Vernehmlassung läuft danach bis zum 30. November. (TA)

Belagssanierungen vergeben

Niederweningen. – Für Belagsreparaturen am Grenzweg und an der Sandacherstrasse hat der Gemeinderat von Niederweningen zwei Offerten eingeholt. Die Kosten belaufen sich auf 49 000 Franken; den Zuschlag erhielt die Firma Neue Bau AG. Im Voranschlag 2007 waren 50 000 Franken dafür budgetiert. (TA)

Bewilligung für Monday Night Ride

Niederweningen. – Rund 200 Motorradfahrer werden am Abend des 8. Oktober – bei Schlechtwetter am 9. Oktober – auf dem Bahnhofplatz Station Pause machen. Der Gemeinderat bewilligt die Benützung des Parkplatzes zwischen 19.30 und 21 Uhr für beide Daten. (TA)

Grundstückgewinnsteuer veranlagt

Steinmaur. – Der Gemeinderat hat elf Fälle von Grundstückgewinnsteuern für insgesamt 436 000 Franken veranlagt. Fünf dieser Fälle wiesen dabei keinen Gewinn auf. Ausserdem hat er vier Steueraufschübe für Grundsteuern bewilligt und zwei Einsprachefälle erledigt. (TA)

REKLAME

UB286-H

abalone
MEIN BASTELCENTER



Der Treffpunkt in der Region für:

- Edlen Modeschmuck
- Scrapbooking
- Künstlerbedarf
- Ereigniskarten
- Textil Styling

Grütpark, Adlikerstrasse 295
8105 Regensdorf, T. 043 931 54 71
www.abalone.ch

UB286H.13

REKLAME

VE256-H

Ihr Züri-Unterland!
www.zueri-unterland.ch

Züri-Unterland
1985-2007



REDAKTION TAGES-ANZEIGER · ZÜRICHSTRASSE 5 · 8180 BÜLACH · TELEFON: 044 864 85 50 · FAX: 044 864 85 51 · UNTERLAND@TAGES-ANZEIGER.CH

Regensberg ins Mittelalter zurückversetzt

Am Wochenende übernahmen die Rittersleute das Kommando in Regensberg. Jung und Alt zogen in das Unterländer Städtchen – die Besucherzahlen übertrafen die Erwartungen.

Von Nico Nabholz, Text,
und David Baer, Bilder

Regensberg. – Ritter, Herolde, Gaukler und Musikanten ziehen über die Pflastersteinstrassen von Regensberg, im ganzen Ort wird gewerkt und gehandelt, musiziert und gespielt. Der Eingang zum Städtchen wird von Wachen mit Hellebarden und Schwertern beschützt – an ein Durchkommen ohne Eintrittsbändel ist nicht zu denken. Marktstände mit mittelalterlichen Produkten säumen die Strassen, ein Spanferkel rotiert über dem Feuer. Das mittelalterliche Landstädtchen mit seinen rund 450 Einwohnern lässt seine Geschichte für ein Wochenende wieder aufleben. Organisiert wurde das altertümliche Fest vom Verein Burgspektakel Regensberg, die Festbesucherinnen und Festbesucher sollen so auf unterhaltsame Art mit der Geschichte von Regensberg vertraut gemacht werden.

Und die Besucher kamen in Scharen. Die Boppelserstrasse ist gesäumt mit parkierten Autos, der Parkplatz beim Schützenhaus unterhalb Regensberg füllt sich zusehends – die Zivilschützer, welche den Verkehr regeln, haben alle Hände voll zu tun. Auch Extrabusse werden eingesetzt, um die Besucher an den Ort des Geschehens zu bringen. «Alle unsere Erwartungen wurden übertroffen», sagt Sabine Grossrieder, Vorsitzende des Organisationskomitees und Präsidentin des Vereins Burgspektakel Regensberg. «Wir haben mit rund 3000 Besuchern gerechnet», sagt sie begeistert, «doch bereits am frühen Samstagabend wurde diese Zahl übertroffen». Einige Leute kommen verkleidet zum Fest, auch viele Familien mit Kindern sind nach Regensberg gereist. «Wir haben ein super OK-Team. Toll ist auch, dass die gesamte Regensberger Bevölkerung mitmacht», ergänzt Grossrieder.

Der Freiherr besucht das Städtchen

Einer der Höhepunkte des Festes ist der Einzug des Stadtgründers von Regensberg, Freiherr Lüthold des Fünften. Wie Anno 1244 zieht er hoch zu Pferd mit seinem Gefolge in Regensberg ein und wird von den Bauern, Handwerkern und Knechten jubelt. Wer sich nicht verneigt und dem Edelmann seine Anerkennung zeigt, wird von seinen Soldaten zu rechtgewiesen – ganz wie im Mittelalter. Auf dem Weg durch Regensberg inspiziert Lüthold der Fünfte die Stadt und erbarmt sich hier und da zu einer milden Gabe für das Fussvolk. Zur Freude des Publikums lässt der Freiherr seine Soldaten stramm stehen oder zu einer Waffendemonstration antreten – alles soll so authentisch wie möglich sein.

«Als der Freiherr nach Regensberg kam, organisierte er einen Markt für die Bürger», sagt Christoph Beck, der für die Show Lüthold den Fünften spielt und sonst als Lehrer tätig ist. Er ist Mitglied der 18-köpfigen historischen Schauspielgruppe «Das Zähringervolk» aus dem bernischen Burgdorf. «Wir haben Historiker, Studenten, Handwerker und einige Lehrer in unserer Gruppe», so Beck. «Unser Ziel ist es, die Geschichte lebendig zu machen und historisch korrekt wiederzugeben.» Das Fest in Regensberg ist auch für ihn etwas Besonderes: «Die ganze Gruppe ist begeistert. Auch für mich ist das Fest in Umfang und Qualität das Grösste, was ich bis jetzt gesehen habe.»

Vielseitiges Festprogramm

An 42 Marktständen bekommen die Besucher alles, was das Ritterherz höher schlagen lässt. Met beispielsweise, ein Honigwein, wie er schon im Mittelalter hergestellt wurde, ist sehr beliebt bei den Festbesuchern. Auch diverse Speisen und Desserts sind erhältlich, oft werden diese nach ursprünglichem Rezept in Töpfen oder auf Holz- und Steinplatten zubereitet.

Auf zwei Bühnen werden mittelalterliche Konzerte vorgetragen, Feuerschlucker zeigen eine brandheisse Darbietung,



Die Gemahlin des Freiherrn und ihre Entourage (grosses Bild), der Freiherr beim Einzug ins Städtchen (rechts unten), Schwertkämpfer in Aktion. Das sonnige Wetter sorgte für gute Laune und ordentlichen Appetit.

Schwertkämpfer bieten eine realistisch anmutende Kampfshow. Sogar ein funktionstüchtiges Katapult steht auf einer Wiese, etwas abseits des Städtchens. Regelmässig wird hier demonstriert, was für eine Kraft diese Wurfmaschine hat: Die rund 700 Kilo schwere Konstruktion schleudert Stein- und Eisenkugeln über 100 Meter weit durch die Luft. In der Nacht wird den Besuchern ein besonderes Feuerspektakel geboten. Fünf Künstler zeigen eine Mischung aus Feuershow, Jonglage und Musik – dem Publikum gefällt, der Applaus spricht für sich. Auch für die Kinder gibts viel zu erleben. So können sie zum Beispiel in der Bastelecke ihre eigenen Schwerter und Schilder bemalen oder ihre Geschicklichkeit bei diversen mittelalterlichen Spielen beweisen.

«So einige Grossstädte können sich eine Scheibe abschneiden von diesem Burgspektakel hier», sagt Alain Kälin. Der 30-jährige Besucher aus Langnau am Albis im mittelalterlichen Kostüm ist sichtlich erfreut über das Mittelalterfest. Auch seine Kollegin Eva Huwiler aus Freienstein ist begeistert. «In der Westschweiz und in Deutschland sind solche Feste häufiger als in der Deutschschweiz», sagt die 25-Jährige, «aber hier ist das Ambiente etwas ganz Besonderes, Regensberg bietet eine super Kulisse.»

«Ein Mittelalterfest passt hierhin»



Herr Kilchenmann*, was bedeutet das Burgspektakel für die Gemeinde Regensberg?

Wenn in Regensberg ein Dorffest steigt, ist dies nicht mit anderen Festen vergleichbar. Unser Städtchen hat ein ganz besonderes Ambiente, da passt ein Mittelalterfest wunderbar hin. Auch für den Zusammenhalt der Bewohner ist das Fest toll, denn alle helfen mit.

Der Anlass wurde durch einen Regensberger Verein organisiert. Was hat die Gemeinde beigesteuert?

Wir haben eine gute Zusammenarbeit mit dem Organisationskomitee und unterstützen das Burgspektakel. Die Gemeinde hat einen bescheidenen finanziellen Beitrag geleistet, zudem stellen wir Infrastruktur sowie den Ge-

meindehandwerker und den Förster unentgeltlich zur Verfügung.

Wird der Abfall zum Problem bei der hohen Besucherzahl?

Am Samstagmorgen um sieben Uhr ging der Gemeindehandwerker übers Festgelände und hatte verhältnismässig wenig Abfall einzusammeln. Es wird recycled, und es sind genügend Mülltonnen vorhanden, welche die Besucher auch benutzen. Das Konzept war so ausgelegt, dass möglichst wenig Abfall entsteht.

Sind Sie selber ein begeisterter Historiker?

Nein, aber die Geschichte von Regensberg kenne ich schon. Die Regensberger Vorgeschichte mit ihrer Adelsdynastie ist sehr interessant, durch das Burgspektakel wird das alles wieder zum Leben erweckt.

* Fritz Kilchenmann ist Gemeindepräsident von Regensberg. Die Fragen stellte Nico Nabholz.

Ein Sprayer im Schulhaus

Rafz. – In der Nacht auf Samstag ist ein 19-Jähriger ins Rafzer Primarschulhaus eingedrungen. Dort hat er ein DVD-Gerät entwendet und einige Wände verspritzt. Der Täter konnte bereits ermittelt werden – er hatte es der Kantonspolizei Zürich auch einfach gemacht. Bei der Tatbestandsaufnahme fanden die ausgerückten Polizisten im Kopierraum ein Portemonnaie mit Ausweisen. Der 19-Jährige, der daraufhin am Sonntag kontaktiert wurde, gab zu, dass er gegen 5 Uhr in der Früh ins Schulhaus eingebrochen war. Zur Tatzeit sei er angetrunken gewesen, er habe einfach schauen wollen, ob es etwas zu holen gebe. Der angerichtete Sachschaden beträgt nach ersten Schätzungen der Polizei rund 2000 Franken. (og)

26 Waffen in Bülach gestohlen

Bülach. – In einer im Hochparterre gelegenen Wohnung in Bülach haben Diebe eine grosse Beute gemacht: Sie haben Gegenstände im Wert von rund 80 000 Franken mitgenommen. Wie die Kantonspolizei Zürich mitteilt, ist noch nicht klar, wie sich die Täter Zutritt zur Wohnung verschafft haben. Auch der Zeitpunkt der Tat steht nicht exakt fest, ist irgendwann zwischen Mittwochmorgen und Freitagabend erfolgt. In der Wohnung haben die Diebe 26 Faustfeuerwaffen, Bargeld und Schmuck in verschiedenen Schränken und Behältern gefunden. Die Täter sind dabei vergleichsweise vorsichtig vorgegangen: Der Sachschaden beläuft sich auf nur gerade 200 Franken. (og)

Auf dem Rhein kommen alle aneinander vorbei

Eglisau. – Motorbootkapitäne, Kanuten, Schwimmer und Enten – sie alle benützen meist gleichzeitig den Rhein. Dass es auch bei schönem Wetter nicht zu Konflikten kommt, gilt ein Kodex. Dieser sorgt auch dafür, dass es entlang den Ufern sauber bleibt. In diesem Jahr blieb es – auch wetterbedingt – sehr ruhig. Seite 57

Dietliker «Sternstunden» halten Dorf auf Trab

Dietlikon. – Die «Sternstunden», eine Mischung aus Dorffest und Gewerbeausstellung, verwandelten Dietlikon am Wochenende in ein grosses Festgelände. Die Zusammenarbeit von Vereinen und Gewerbe brachte eine Vielzahl abwechslungsreicher Ausstellungen, Bars und Unterhaltungsangeboten hervor. Seite 58

Regensdorfer Fussballer verlieren unnötig

Fussball. – Der FC Regensdorf hat gegen den FC Seefeld 1:2 verloren. Dabei hatte das Spiel gut begonnen. Die Furrterler hatten in der ersten Halbzeit den Gegner im Griff. Doch nach der Pause gelang ihnen nichts mehr. Es reichte nur noch zum Anschlusstreffer durch Mario Spajic in der 91. Minute. Seite 59

FC Bülach holt den ersten Saisonsieg

Fussball. – Der interregionale Zweitligist Bülach konnte sich bei seinem Heimspiel gegen Frauenfeld zum ersten Mal in der jungen Saison drei Punkte sichern. Die Unterländer dominierten das Spielgeschehen über weite Strecken, der einzige Treffer fiel aber erst in der 60. Minute. Seite 59

Das Hochmoor konnte für einmal betreten werden

Niederhasli. – Die Schweizer Hochmoore sind geschützt. Sie dürfen normalerweise nicht betreten werden. Mit einer Sonderbewilligung konnten die Mitglieder des Naturschutzvereins Niederhasli am Samstag aber ins Moor rund um den Mettmehaslisee vordringen – sie leisteten freiwillig einen Pflegeeinsatz. Seite 62

Die Adelsgeschichten von Regensberg

Der Lokalhistoriker Josef Harder hat die Herkunft und das Schicksal der Freiherren von Regensberg untersucht. Heute wird sein Buch vorgestellt.

Von **Peter Niederhäuser***

Regensberg. – Das weithin sichtbare Burgstädtchen Regensberg und die mächtige Ruine Altburg beim Katzenssee gehören zu den wohl bekanntesten Sehenswürdigkeiten des Zürcher Unterlandes. Beide gehen auf ein Adelsgeschlecht zurück, dessen Namen sich in «Regensberg» und «Regensdorf» und dessen Schild sich im Gemeindewappen von Regensdorf wiederfindet. Wie keine andere adlige Familie der Region machten die Freiherren von Regensberg, wie sie sich seit dem frühen 12. Jahrhundert nannten, im wahrsten Sinne des Wortes Geschichte.

Ungewisser Werdegang

Kein Wunder, dass Werdegang und Schicksal dieser schillernden Dynastie schon früh die Fantasie beflügelten. Noch im Mittelalter entstand die Erzählung der so genannten Regensberger Fehde, die bis heute das (wenig vorteilhafte) Bild der Freiherren prägt, vielleicht einen wahren Kern aufweist, mit der Zeit jedoch immer ausführlicher wurde.

1267 sollen Zürich und Graf Rudolf von Habsburg in gemeinsamen Aktionen Burgen der Regensberger gebrochen haben, nachdem der allzu überhebliche Freiherr das Begehren der Limmatstadt um Schutz und gute Nachbarschaft schnöde abgewiesen hatte. Von dieser Niederlage, so sie tatsächlich stattfand, konnte sich die Unterländer Adelsfamilie nicht mehr er-



Die Burgruine von Alt-Regensberg: Eine Zeichnung aus dem Jahr 1740.

holen: Schritt für Schritt musste sie ihren umfangreichen Besitz liquidieren, um gegen 1350 aus den Quellen zu verschwinden.

Rechtzeitig auf das grosse Burgspektakel in Regensberg, das in wenigen Tagen die adlige Vergangenheit des Burgstädtchens wieder aufleben lässt, erscheint heute ein Buch, das die Geschichte der Freiherren von Regensberg in gut lesbaren und reich illustrierter Form nachzeichnet. Josef Harder, pensionierter Ingenieur und engagierter Lokalhistoriker, legt mit der schön gestalteten Publikation ein Werk vor, das die Frucht seiner langjährigen Beschäftigung mit «seinem» Städtli und den Städtligründern darstellt.

Gestützt auf die fundierten, aber doch

älteren Arbeiten von Adolf Nabholz und Heinrich Hedinger, richtet sich Harder mit dem populärwissenschaftlichen Buch in Sprache und Inhalt gezielt an ein breites Publikum, nicht ohne eigene Akzente zu setzen. Im Vordergrund steht zum einen die (wenig gesicherte) Herkunft, die zu Hochadelsfamilien des 10. Jahrhunderts führt und die Freiherren in die Nähe Kaiser Heinrichs III. rückt, zum anderen die Spätzeit, wo der Autor den Erzbischof von Salzburg, Eberhard von Regensberg, und die Regensberger als «Sponsoren» der Manesse-Handschrift, einer prachtvoll gestalteten Zürcher Liederhandschrift, ausführlicher würdigt.

Diese Gewichtung bietet zwar eine originelle Annäherung, ist aber nicht ohne

Gefahren. Da Harder keine Belege anführt und mit einem allgemeinen Verweis auf scheinbar gesicherte Fakten heikle Punkte mehr oder weniger elegant umschiffert, bleiben viele Aspekte offen. Klare Aussagen sind auch deshalb schwierig, weil der Grossteil der schriftlichen Belege in die Jahre nach 1270 fällt, als immer mehr Verkäufe den Niedergang der Freiherren illustrieren. Die frühere Zeit hingegen beruht auf einer so dürftigen Überlieferung, dass weniger von Beweisen als von Indizien und Vermutungen gesprochen werden müsste.

Familie behält ihre Geheimnisse

Diese lückenhafte Quellenlage vor Augen, bleibt bei der Geschichte der Regensberger vieles in der Schwebe. So zeigen jüngere Resultate der Bauforschung das Alter des Städtli und damit auch die Politik der Adelsfamilie in einem neuen Licht, während Fragen nach der tatsächlichen Macht und nach den Gründen des steilen Abstiegs der Dynastie im Raum stehen bleiben. Naheliegenderweise mehr am Glanz als an den Schattenseiten der Dynastie interessiert, bietet die Publikation Harders auf jeden Fall zahlreiche Hypothesen zu einer Adelsgeschichte, die ihre Geheimnisse offensichtlich noch lange nicht preisgegeben hat.

Josef Harder: Die Freiherren von Regensberg. Herkunft und Geschichte einer Adelsdynastie, Elfundzehn-Verlag, Eglisau; 104 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 24 Franken.

Die Vernissage findet heute Dienstag um 19 Uhr in der Roten Rose in der Oberburg Regensberg statt.

** Peter Niederhäuser ist Historiker und lebt in Winterthur.*

Skymetro-Panne am Flughafen

Die U-Bahn zwischen dem Dock E und dem Flughafenkopf ist gestern während rund einer Stunde ausgefallen.

Flughafen. – Ausgerechnet vor der Mittagsspitze, um 11.08 Uhr, blieb die Verbindungsbahn zwischen dem Flughafenkopf und dem Dock E stehen. Wie Radio Energy meldete und Unique später bestätigte, löste eine technische Störung bei der Türsteuerung den Unterbruch aus.



Das System zeigte an, dass die Türen offen sind. Stattdessen waren sie geschlossen. «Aus Sicherheitsgründen wurde der Betrieb sofort unterbrochen», sagte Marc Rauch, Mediensprecher der Flughafenbetreiberin. Bis um 12 Uhr konnte die Panne behoben werden. Die Passagiere mussten jedoch vorübergehend mit Bussen zu den Abfluggates und zur Ankunftshalle transportiert werden. Auf Grund der Panne seien aber lediglich zwei Flugzeuge verspätet gestartet. Die Verspätungen betragen fünf respektive neun Minuten.

Dass es zu keinen weiteren Unregelmässigkeiten kam, sei auf die Erfahrung mit solchen Pannen zurückzuführen, so Rauch. «Da wir anfänglich häufiger Ausfälle zu beklagen hatten, funktioniert das Szenario mit den Ersatzbussen sehr gut.» Kurz nach der Einführung der Skymetro, im September und Oktober 2003, lag die Verfügbarkeit der Bahn bei rund 98 Prozent. Gemäss Rauch würden sich die Pannen nun aber in Grenzen halten. «Letzten Monat konnten wir eine Verfügbarkeit von 99,98 Prozent vorweisen.» (hz)

Huber und Ruosch einzige Kandidaten

Buchs. – Es bleibt bei zwei Kandidaten, welche sich um das nach dem Rücktritt von Luzius Schöb frei gewordene Amt des Buchser Gemeindepräsidenten bewerben. Bis zum Ablauf der Meldefrist am vergangenen Freitag sind keine weiteren Vorschläge bei der Gemeindeverwaltung eingegangen. Somit kommt es zum Duell zwischen Beat Huber (SVP) und Ernst Ruosch (ÜWF). Huber, 42, ist seit fünf Jahren Präsident der SVP, verheiratet und Mitglied der Rechnungsprüfungskommission (RPK). Davor war er vier Jahre lang Mitglied der Oberstufenschulpflege. Sein Kontrahent Ruosch, 69, ist ebenfalls verheiratet und Vater von zwei Söhnen. Er war Mitglied der Primarschulpflege und der RPK. Weitere Kandidaten sind noch zugelassen, allerdings werden diese nicht auf dem Beiblatt im Wahlcouvert aufgeführt. Die Wahl findet am 21. Oktober statt. (ame)

Otelfingen sucht Gemeindeschreiber

Otelfingen. – Der Otelfinger Gemeindeschreiber Johannes Gillardon geht im nächsten Sommer in Pension. Deshalb sucht die Gemeinde Otelfingen über die Gemeinde-Beratungsfirma Steinmann & Partner nach einer neuen Gemeindeschreiberin oder einem Gemeindeschreiber, die oder der ab Sommer 2008 die Führung der Verwaltung der 2200 Einwohner zählenden Gemeinde übernimmt. Johannes Gillardon gehört wohl zu den Zürcher Gemeindeschreibern mit den meisten Dienstjahren: Er ist seit 1974 als Gemeindeschreiber in Otelfingen tätig. (bst)



BILD DAVID BAER

Vergleicht die Gegensätze am Pistenrand mit ihrem Charakter: Esther Schiess ist emotional und temperamentvoll, aber auch ruhig und besinnlich.

«Hier werden meine Gedanken offener, und das tut gut»

Die Theologin Esther Schiess aus Klotten findet ihre Ruhe bei der Panzerpiste, wo laufend Flugzeuge starten und landen. Der Lärm stört sie nicht.

«Wenn ich hier am Pistenende beim Crêpestand an einem Tisch sitze und meinen Blick in die Ferne schweifen lasse, in die Glarner und Berner Alpen, geht mein Herz auf. Hier kann ich meine Seele so richtig baumeln lassen. Das Faszinierende an diesem Ort ist, dass inmitten eines Naturschutzgebietes und direkt vor meinen Augen Flugzeuge starten und landen. Oft stelle ich mir die Menschen in den Flugzeugen vor und frage mich: Woher sie wohl kommen und von wem sie in Klotten erwartet werden.

In solchen Momenten merke ich, wie viele Menschen ganz in meiner Nähe sind

und jeder seine eigene Geschichte hat. Das ist der Moment, in dem ich ins Philosophieren komme – die Menschen, die wunderbare Landschaft und die Flugzeuge aus aller Welt verleiten mich dazu. Hier werden die Gedanken offener, und das tut gut, denn man dreht sich oft zu sehr um sich selbst. In solchen Momenten merke ich, wie auch ich nur ein kleiner Teil von etwas ganz Grosse bin.

Ich versuche, grosszügiges Denken auch in meinen Predigten einzubringen, etwas von der Weite des Horizontes. Hier beim Crêpestand kann ich mir viele Gedanken machen. Obwohl es ziemlich laut ist, finde ich hier meine Ruhe. Technik und Natur, zwei vermeintliche Gegensätze, sind hier nahe beieinander, und das fasziniert mich. Schau ich in den Himmel, sehe ich drei, vier Milane, die über der Landepiste kreisen, und von weitem höre ich schon die Motoren eines nahenden Flugzeugs. Ich finde es unglaublich schön

hier, es läuft immer etwas. An diesem Ort kann man einfach nur sein.

Die Gegensätze am Pistenrand sind vergleichbar mit meinem Charakter. Ich kann sehr emotional und temperamentvoll sein, aber dann auch wieder die Ruhige, Besinnliche. Doch ich komme nicht nur wegen des Philosophierens hierher. Denn auch für die Gaumenfreuden wird vorzüglich gesorgt. Das junge Paar am Stand bereitet mit viel Liebe Crêpes in verschiedenen Variationen zu. Meine Lieblingscrêpe ist die mit Schinken und Käse. Und was auf keinen Fall fehlen darf, ist die feine rote, würzige Paste, die noch draufkommt. Es ist keine Massenabfertigung. Das junge Paar nimmt sich für jede Zubereitung die nötige Zeit.

Unter den Sonnenschirmen ist eine gemütliche, friedliche Atmosphäre, die ich in vollen Zügen genieße. Da ich oft unterwegs bin, habe ich leider höchstens einmal pro Woche Zeit, um an diesen Ort zu kommen. Aber wenn ich hier bin, dann ge-

nieße ich es umso mehr. Für mich ist es ein geschenkter Moment. Und das Tüpfelchen auf dem i ist, wenn ich diesen Moment mit jemandem teilen kann.

Aufgezeichnet von Doro Baumgartner

25 Quadratmeter Unterland (10)

Die Unterland-Ausgabe des «Tages-Anzeigers» hat Unterländerinnen und Unterländer gebeten, sie an einen Ort mitzunehmen, an dem sie sich gerne und häufig aufhalten. Unser Fotografenteam hat sie dann an diesem Ort fotografiert – in einem mit Absperrband markierten Geviert von fünf auf fünf Quadratmetern.

Noch 18 Tage bis zum grossen Burgspektakel

Vom 24. bis zum 26. August regiert in Regensburg das Mittelalter. Julia Thut steckt noch mitten in den Vorbereitungen. Für Josef Harder ist die Arbeit getan.

Von **Manuela Moser**

Regensburg. – Julia Thut und Josef Harder: Zwei unter vielen, die beim kommenden Regensberger Burgspektakel mitwirken. Jetzt, so kurz vor dem Event, trainiert Thut mit ihrer Bellezza – dem «schönen» Schimmel – täglich. Dabei tritt die Stute erst seit einem Jahr in Shows auf. Und Julia Thut, Reiter- und Pferdeausbilderin mit Erfahrung in der Zirkusarbeit sowie der historischen Dressur, schwärmt: «Bellezza verfügt über eine unglaubliche Ausstrahlung.» Wohl hat das Pferd diese Wirkung seiner speziellen Mischung aus Pony und Araber zu verdanken.

Doch der Weg zur gelingenden Show war nicht einfach: Als Julia Thut ihr Pferd vor sieben Jahren kaufte, war es wegen häufigem Besitzerwechsel ziemlich verdorben. Thut: «Bellezza hatte das Vertrauen in die Menschen verloren.» Es brauchte Jahre, bis sich das sensibel-starke Pferd dank Geduld, liebevoller Beharrlichkeit und nicht zuletzt ständiger Aus- und Weiterbildung zu einem motivierten Reit- und Showpferd entwickelte.

Eine Märchen-Komödie mit Pferd

Am Burgspektakel will die 26-jährige Aargauerin mit ihrem Pferd insbesondere die Kinder unterhalten. Bei der Märchen-Komödie, die während den drei Festtagen mehrmals aufgeführt wird, geht es um eine entschlossene Prinzessin, die Ritter werden will (gespielt von Julia Thut), eine verzweifelte Amme (gespielt von Simone Kick) und um ein fast verhindertes Schlachtross, Bellezza. «Ob diese Art von Komödie mit Ross im Mittelalter tatsächlich gespielt wurde, ist schwer zu beantworten», sagt Julia Thut. Bei ihrer Aufführung am Spektakel kann sie aber auf jeden Fall auf ihr reiches mittelalterliches Wissen zurückgreifen. Denn Thut bietet schon seit längerem zusammen mit dem Schweden Tomas Schönfeldt Kurse in mittelalterlichem Reiten und Fechten an.

Über das Mittelalter Bescheid weiss auch der Regensberger Josef Harder. Denn Geschichte hat den 78-jährigen Pensionär schon immer interessiert; und diejenige seines Wohnorts spätestens seit der Zeit,



Pferdetrainerin Julia Thut, Historiker Josef Harder: Märchen und Geschichte.

als er in den Neunzigerjahren als Gemeinderat – wie Harder sagt – «abkommandiert wurde» für die Leitung der Städtliführungen. Für die Organisatoren des Spektakels

lag es daher nahe, Josef Harder als historischen Berater beizuziehen. Das war vor zwei Jahren. Anfangs wurde er fast täglich mit Mails der Organisatoren bombardiert.

Worums beim Burgspektakel geht

Drei Tage wird Regensburg mittelalterlich: Händler bieten Ware feil, Musiker und Gaukler spielen auf, Ritter liefern sich Schwertkämpfe. Für das Festgelände in der Unter- und Oberburg muss ein Wegzoll bezahlt und eine Lauskontrolle passiert werden. Für Authentizität sorgt auch die internationale bekannte Compagnie of Saynte George, eine Gruppe von Enthusiasten, die das militärische und zivile Alltagsleben einer burgundischen Artillerie-Einheit des 15. Jahrhunderts nachstellt. Hinter dem Verein Burgspektakel stecken

23 Regensbergerinnen und Regensberger um die 40 Jahre, die sich seit zwei Jahren um die Organisation des Grossevents bemühen. Hauptinitiantin war Sabine Grossrieder, die es geschickt verstanden hat, unterdessen mehr als die Hälfte aller Bewohner von Regensburg ins Fest zu involvieren. «Das Fest hat uns zusammengeschweisst» resümiert sie denn auch; zudem sind über 100 000 Franken Sponsorengelder zusammengekommen. (moa)

www.burgspektakel.ch

Sie wollten alles möglichst genau wissen über die Zeit zwischen 500 und 1500, so zum Beispiel, in welchen Farben die Ritter zu ihren Turnieren schritten, oder was für Rüstungen sie genau trugen. Harders grösster Beitrag ans Spektakel war aber das Texten und Bebildern der zehn Geschichtstafeln, die den Feldweg südwärts ins Städtli hinein zäumen werden.

Die Tafeln erzählen vom mittelalterlichen Regensburg bis in die Neuzeit. Von einem Städtli also, welches im Frühmittelalter unbewohnt war, im Hochmittelalter von den weitem bekannten Freiherren von Regensburg regiert wurde und im Spätmittelalter, für ein Vermögen an die Habsburger verkauft, schliesslich an die Stadt Zürich verpfändet werden musste. Das bedeutete den Einzug der Landvögte, die bis 1798 die Ländereien regierten und erst durch die einmarschierenden Franzosen für immer vertrieben wurden.

Arbeiten sind abgeschlossen

Auch fünf der insgesamt sieben Kirchentafeln, die in der reformierten Kirche in Regensburg ausgestellt werden, stammen von Josef Harder. Es sind imposante, ein Meter hohe Metalltafeln, die bereits für das Fest parat sind. Die Arbeiten im Zusammenhang mit dem Spektakel sind für den Historiker aus Leidenschaft also längst abgeschlossen. Er kann sich jetzt nur noch auf das kommende Fest freuen – und auf sein Buch «Die Freiherren von Regensburg», welches just ein paar Tage vor dem Event seine Vernissage feiert.

Ein ausgeklügeltes Marketing-Gag? «Nein», beteuert Harder, «das Buch und das Spektakel trafen rein zufällig aufeinander.» Seit seiner Pensionierung vor dreizehn Jahren reist Harder nämlich den Spuren von Regensburg bis ins Ausland nach; er sammelt «einfach alles» über sein Städtli. Und so hatte er schon vor der Anfrage der Organisatoren wegen der Fülle seines Materials – teilweise sind es neu entdeckte Erkenntnisse – dieses Buch geplant.

Am meisten stolz macht es ihn, dass Regensburg in der «Mannessischen Handschrift» erwähnt wird, laut Harder dem «schönsten und wichtigsten Buch aus dem Mittelalter». Von den zum Teil professionellen Mittelalter-Schauspielern, die am Burgspektakel teilnehmen werden (s. Box), will Harder unbedingt lernen, mit Feuersteinen Feuer zu machen. Und: Zu guter Letzt sei das Event nicht nur ein Fest. «Für Regensburg bedeutet es auch den von uns Alten lang ersehnten Generationenwechsel. Wir haben lange darauf gewartet, dass uns die Jungen ablösen.»

NACHGEFRAGT

«Sind die 50 000 Franken nicht hinausgeworfen?»

SVP-Kantonsrat Hans Frei investiert viel Geld in seinen Kampf für einen Sitz im Nationalrat. Trotz geringer Wahlchancen – er hat Listenplatz 21.

Mit Hans Frei* sprach Simon Eppenberger



Herr Frei, Sie haben bereits Ende Juni mit Plakaten den Wahlkampf eröffnet – als Erster im Kanton. Weshalb so früh?

Ich will meinen Namen in den Vordergrund stellen.

Mit Listenplatz 21 ist die Ausgangslage nicht so vorteilhaft, deshalb musste ich früh auf die Kandidatur aufmerksam machen. Ich will nicht gegen die anderen Kandidaten der SVP kämpfen, sondern für mich und die Partei.

Wie viele Plakate waren von Ihnen zu sehen? Im ganzen Kanton waren es 470.

Das kostet viel Geld. Wir hatten 14 Tage während der Sommerferien gebucht. Das war günstiger als nach den Ferien. Und wir haben Glück, einige Plakate hängen noch immer.

Wie hoch ist Ihr Budget für den Wahlkampf? Es wird sich wohl auf etwas über 50 000 Franken belaufen.

Zahlen Sie das aus dem eigenen Sack? Vorneweg zahle ich 25 000 Franken selber. Für den Rest hoffe ich auf Unterstützung aus dem Komitee und von weiteren Personen, die mir im Wahlkampf helfen.

Ist das bei Ihrem Listenplatz nicht hinausgeworfenes Geld?

Nein. Um als Kandidat auf einem hinteren Platz Aufmerksamkeit zu erregen, braucht es einen gewissen Aufwand. Denn mein Ziel ist ein guter Wahlkampf. Aber man muss realistisch bleiben: Der erste oder zweite Ersatzplatz liegt drin, auf eine direkte Wahl zu setzen, wäre wohl sehr hoch gepokert. Es ist auch klar ein Wahlkampf für die Partei. Wir wollen den Sitz zurück, den wir bei der letzten Wahl verloren haben.

Wie geht es jetzt weiter bis zur Abstimmung am 21. Oktober?

Für den Wahlkampf habe ich einen Smart als Werbeträger angeschafft. Das kommt sehr positiv an. Weiter werde ich an Podiumsdiskussionen teilnehmen und mit Inseraten auf mich aufmerksam machen.

*Hans Frei, 54, sitzt seit 1996 für die SVP im Kantonsrat Zürich. Davor war er zwölf Jahre Gemeinderat in Regensdorf. Er ist Landwirt und wohnt in Regensdorf-Watt.

Neues Projekt für Metzgerhalle Dielsdorf

Dielsdorf. – Das ursprünglich geplante Projekt auf dem Areal Metzgerhalle mit einem auffälligen Neubau des Bauherrn und Architekten Frank Schäfer (TA vom 4. April), das dieser gemeinsam mit Martin Reusser vom Regensberger Architekturbüro Lüthi und Partner ausgearbeitet hatte, fand bei der Gemeinde wenig Gegenliebe. Zu reden gaben offenbar ungenügend eingehaltene Grenzabstände sowie die mangelnde Einordnung in die Kernzone.

Nach verschiedenen Gesprächen mit der Baukommission hat der Bauherr deshalb sein Baugesuch zurückgezogen und vor kurzem ein Giebeldach ersetzt worden ist. Wie Gemeindeglied Ernst Egli mitteilt, ist mit einer Baubewilligung im Laufe des Septembers zu rechnen – vorausgesetzt, der Kanton genehmigt das Projekt ebenfalls. Gemäss Martin Reusser soll mit dem Umbau der Altliegenschaft nun erst im Winter gestartet werden (ves)

Perfekte Sicht auf himmlische Laurentius-Tränen

Der August ist der Monat der Sternschnuppen. In den Vollmondnächten vom 12. und 13. August fallen stündlich bis zu 200 Tränen vom Himmel.

Von **Thomas Baer**

Bülach. – Bereits in der letzten Juli-Woche konnten vereinzelt Sternschnuppen des legendären Perseiden-Meteorstroms erspäht werden. Richtig gut wird die Sicht aber erst Mitte August – pünktlich zum Höhepunkt des astronomischen Phänomens. Die Erde durchfliegt dieser Tage die Auflösungsprodukte des Kometen 109P / Swift-Tuttle, der nach mehrjähriger Verspätung im Dezember 1992 letztmals durch das innere Planetensystem flog, dabei viel Staub auf seiner Bahn zurückliess und im August 1993 für einen regelrechten Sternschnuppenregen sorgte. Selbst dieses Jahr können vom 11. bis 13. August noch bis zu 200 Meteore pro Stunde gesichtet werden, mitunter auch sehr helle Objekte, so genannte Feuerkugeln oder Boliden.

Da wir am 13. August Neumond verzeichnen und daher einen absolut dunklen Himmel geniessen dürften, herrschen heuer ideale Beobachtungsbedingungen. Die beste Sicht auf das Spektakel bietet sich etwas abseits von störendem Fremdlicht auf einem Hügel mit Sicht nach Nordosten, wo gegen 23 Uhr die Sternbilder Cassiopeia und Perseus aufgehen. Die Sternschnuppen scheinen dann alle aus demselben Punkt am Himmel zu entspringen und sich radial in alle Himmelsrichtungen zu zerstreuen – ähnlich einer Autofahrt in dichtem Schneegestöber, wenn sich die Flocken aus derselben Quelle kommend auf der ganzen Frontscheibe verteilen. Genauso verhält es sich mit dem «Raumschiff Erde». Durch die irdische Atmosphäre blicken wir wie durch eine gi-

gantische Windschutzscheibe, in der die winzigen Staubpartikel mit rund 60 km/s Geschwindigkeit eingefangen werden und verglühen. Was wir als Sternschnuppe wahrnehmen, ist aber nicht etwa das Glühen des Teilchens, sondern die Entladung der angeregten Luftmoleküle.

Meteorregen benannt nach Märtyrer

Sternschnuppen gibt es das ganze Jahr hindurch zu beobachten. Je nachdem, in welchem Sternbild sie ihren Ursprung haben, werden die einzelnen Ströme mit

dem lateinischen Sternbildnamen und der Endung «-iden» gekennzeichnet. Die Aurigenen entspringen beispielsweise dem Fuhrmann (Auriga), die im Oktober auftretenden Orioniden, dem Himmelsjäger Orion und die Perseiden dem Sternbild Perseus. Nach geschichtlicher Überlieferung wird der Perseiden-Strom in Erinnerung an einen christlichen Märtyrer auch Laurentius-Tränen genannt. Die Legende erzählt, dass Laurentius als erster Diakon von Rom für die Verwaltung des örtlichen Kirchenvermögens und dessen Verwendung zu sozialen Zwecken zuständig war.

Nachdem Kaiser Valerian Papst Sixtus II. hatte enthaupten lassen, sollte Laurentius das gesamte kirchliche Eigentum herausgeben. Doch der Diakon verteilte das Vermögen an die Gemeinde und liess Arme und Kranke sich auf einem Platz versammeln, wo er sie als den wahren Reichtum der Kirche vor den Augen des Kaisers präsentierte. Der Kaiser liess Laurentius daraufhin foltern und am 10. August 258 n. Chr. in Rom auf einem eisernen Gitterrost den qualvollen Feuertod sterben. Seither fallen alljährlich zu dieser Zeit die Laurentius-Tränen vom Himmel.

Der Sternenhimmel im August 2007

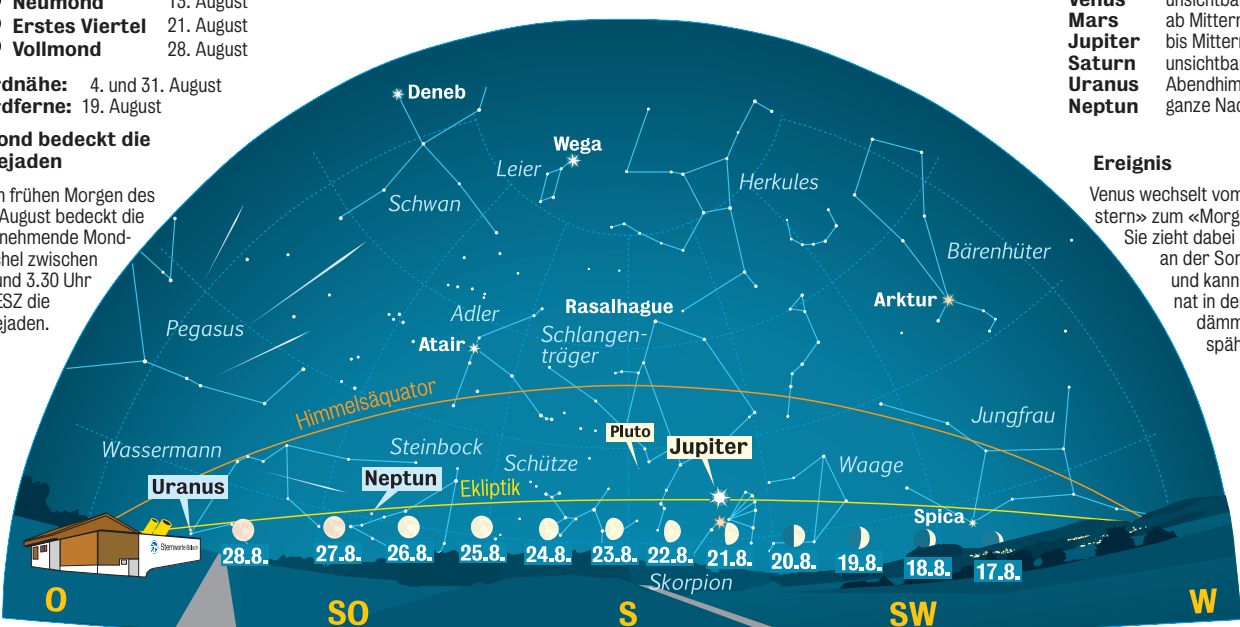
- Mondphasen**
- ☾ Letztes Viertel 5. August
 - ☾ Neumond 13. August
 - ☽ Erstes Viertel 21. August
 - ☽ Vollmond 28. August

Erdnähe: 4. und 31. August
Erdferne: 19. August

Mond bedeckt die Plejaden

Am frühen Morgen des 7. August bedeckt die abnehmende Mondsichel zwischen 2 und 3.30 Uhr MESZ die Plejaden.

Anblick des abendlichen Sternenhimmels Mitte August 2007 gegen 21.45 Uhr MESZ (Standort: Bülach, Sternwarte)



- Planeten**
- ☿ Merkur unsichtbar
 - ♀ Venus unsichtbar ab Mitternacht
 - ♂ Mars bis Mitternacht
 - ♃ Jupiter unsichtbar
 - ♄ Saturn Abendhimmel
 - ♅ Uranus ganze Nacht
 - ♆ Neptun

Ereignis

Venus wechselt vom «Abendstern» zum «Morgenstern». Sie zieht dabei 8° südlich an der Sonne vorbei und kann Ende Monat in der Morgendämmerung erspäht werden.



BILD DAVID BAER

Heidi Gwerder ist glücklich mit ihrem Garten voller Harmonie, wo lebendige Frösche und selbst getöpferte und vielleicht sogar echte Trolle leben.

«Ein Garten voller Liebe und Fabelwesen»

Heidi Gwerder, 56, teilt ihren Garten mit Trollen. Diese leben dort, ist sie überzeugt. Doch die Hüntwangerin schafft die Fabelwesen auch als Kunstfiguren.

«In meinem Garten wollte ich einen Raum voller Liebe, voller Harmonie schaffen. Das war mein Ziel. Und ich denke, dass es mir auch gelungen ist. In unserem sieben mal viereinhalb Meter grossen Schwimmteich ist nicht nur Platz für mich, meinen Mann und meinen 16-jährigen Sohn. Im Becken halten sich auch Molche und Frösche auf.

Die Frösche machen natürlich auch Krach. Besonders im Frühling und im Sommer hört man sie oft quaken. Das Quaken ist aber ein Zeichen der Lebensfreude, die sie nach der Paarungszeit ausdrücken. Das ist jedenfalls meine Wahrnehmung. Einer der Frösche ist besonders zutraulich. Mein Sohn nimmt ihn ab und zu in die

Hand, legt ihn auf seine Schulter und schwimmt mit ihm eine Runde im Teich. Rundherum gedeihen Seerosen, Schilf und Pfeifenputzer. Aber auch meine selbst getöpferten Keramikfiguren sind hier ausgestellt: Pinguine, Meerjungfrauen, Frösche und Schlangen.

In meinem Garten suchen sich Kunden eine Figur, ein Kunstobjekt oder einen Blumentopf aus – zugleich lassen sich die Teilnehmer meiner Töpferkurse von dieser Umgebung inspirieren. Überall gibt es etwas zu entdecken. Der Garten ist aber für jedermann zugänglich: am Montag von 19 bis 22 Uhr, am Mittwoch von 9 bis 12 Uhr und am Freitag von 13.30 bis 17.30 Uhr.

Mein Mann und ich haben diesen Garten nicht entworfen. Er ist nach und nach entstanden. Auch der Gemüsehügel, der nicht wie andere Gärten in Beete unterteilt ist. Tomaten, Gurken und Beeren wachsen hier ganz ungeordnet. Mir ist vor allem die Vielfalt wichtig. Ich will keinen «geputzeten» Garten, sondern einen, der lebt, der bewohnt wird.

Die Tiere geben dem Garten auch etwas zurück. Beispielsweise entsorgen sie die Algen im Schwimmteich und halten ihn sauber. Nur wenn die Wassertemperatur über 27 Grad ist, bilden sich Algen. Ein- bis zweimal im Jahr müssen wir den Schwimmbereich leeren und den Schmutz absaugen.

Ich bin überzeugt, dass in unserem Garten auch Trolle leben. Sie achten darauf, dass die Natur in diesem Garten gedeiht. Ich sehe sie zwar nicht, aber ich spüre, dass sie da sind, mitarbeiten und helfen. Mein Mann sieht das zwar etwas anders. Mir gefällt auch dieser Kraftpunkt hier: eine kreisförmige Lücke, die sich beim Bau des Gartensitzplatzes ganz zufällig ergeben hat. Ich habe sie mit einer Keramikplatte belegt, auf der Erde, Mond, Sonne und Universum zu erkennen sind. Wenn mir danach ist, stehe ich auf die Platte und lade mich mit Energie auf. Ein weiterer Kraftort ist mein Weidenhaus: eine Art Steh- und Sitzraum, der von dichten Weiden umgeben ist.

Natürlich würde ich meinen Garten gerne vergrössern und da und dort Bäume anpflanzen. Aber wir sind glücklich mit unserem Raum voller Liebe. Jetzt ist er voll im Saft – ideal, um hier draussen zu töpfeln.

Aufgezeichnet von Heinz Zürcher

25 Quadratmeter Unterland (2)

Die Unterland-Ausgabe des «Tages-Anzeigers» hat Unterländerinnen und Unterländer gebeten, sie an einen Ort mitzunehmen, an dem sie sich gerne und häufig aufhalten. Unser Fotografenteam hat sie dann an diesem Ort fotografiert – in einem mit Absperrband markierten Geviert von fünf auf fünf Quadratmetern.

Blaufahrer ohne Führerausweis bleibt seiner Gerichtsverhandlung fern

Ein 50-Jähriger ist in Dielsdorf ohne Führerausweis, dafür mit 2,7 Promille Alkohol im Blut mit seinem Wagen gefahren. Gestern hätte er vor Gericht erscheinen sollen.

Von Oliver Graf

Dielsdorf. – Man wartete. Die erste Abteilung des Bezirksgerichts Dielsdorf war gestern um 10.30 Uhr bereit. Präsident Harry Kalt und die beiden Richterinnen Silvia Zürcher und Katharina Schafroth sassen längst im grossen Saal. Angesetzt war vor der Sommerpause noch einer dieser vielen Fälle, in denen es um Fahren in angetrunkenem Zustand geht. Der Richter und die Richterinnen warteten auf den Angeklagten. Vergeblich. Der 50-Jährige tauchte auch nach Ablauf der so genannten Respektsstunde nicht auf. Das Richterremium zeigte sich darüber nicht sonderlich überrascht. Der Angeklagte hatte bereits im Vorfeld angedeutet, dass er der Verhandlung fernbleiben werde.

Anklage bleibt unwidersprochen

Dies ist ein Vorgehen, das sich für Angeklagte meist nicht auszahlt. Das Urteil wird in solchen Fällen auf Grund der Ak-

tenlage gefällt. Erklärungen des Angeklagten, die oft halt auch einfach nur Ausflüchte sind, werden nicht vorgebracht. Beteuerungen, dass einem das Vorgefallene Leid tue und sicher nie mehr vorkommen werde, fliessen so nicht in die Urteilsfindung ein. Ein gewiefter Anwalt hätte gestern wohl zur Abwendung einer Strafe argumentiert, dass eine Alkoholkrankheit vorliege, die inzwischen therapiert werde, sodass ein Rückfall nahezu vollständig ausgeschlossen werden könne.

Dies alles ist gestern vor dem Bezirksgericht Dielsdorf ausgeblieben. Und so dürfte der 50-Jährige wohl weitgehend im Sinne Anklage bestraft werden. Denn die Schrift der Staatsanwaltschaft, die in Folge des Fernbleibens des Angeklagten unwidersprochen blieb, ist deutlich abgefasst. Der Mann ist gemäss Anklage vor einem Jahr von Dielsdorf nach Regensdorf und wieder zurück gefahren. Dazwischen hielt er sich in einem Restaurant auf, wo er mehr als ein, zwei Stangen Bier getrunken haben dürfte. Denn auf dem Rückweg, den er nach Mitternacht zurücklegte, war er alles andere als nüchtern. Die Staatsanwaltschaft geht von einem Blutalkoholgehalt von mindestens 2,66 Gewichtsprozent aus.

Der Betrunkene hätte an jenem Abend also nicht fahren dürfen. Dies aber nicht nur wegen der eingenommenen Getränke – sondern weil er gar nicht mehr im Besitz eines Führerausweises war. Dieser war ihm bereits zwei Monate zuvor mit einer

Verfügung des Strassenverkehrsamtes für acht Monate entzogen worden.

Deshalb hat sich der Angeklagte gemäss Staatsanwaltschaft dem vorsätzlichen Fahren in fahruntüchtigem Zustand und dem vorsätzlichen Fahren trotz Führerausweisentzug schuldig gemacht. Dafür soll er mit einer Geldstrafe von 200 Tagessätzen zu 40 Franken (8000 Franken) bestraft werden.

Kein Gefängnis dank neuem Recht

Auch wenn der Angeklagte gestern freiwillig darauf verzichtete, sich zu rechtfertigen und damit noch etwas um die Höhe der Strafe zu feilschen, kommt er dennoch vergleichsweise gut weg. Verantwortlich dafür ist die neue Strafgesetzgebung, die an Stelle von kurzen Gefängnisstrafen nur noch Geldstrafen vorsieht. Dem Angeklagten hätte ohne diese Änderung gedroht, dass er drei Monate hinter Gittern hätte verbringen müssen. Seine Fahrt mit 2,66 Gewichtsprozent hat er nämlich unternommen, als noch immer seine Probezeit des früheren Vergehens lief, die ihm auch den Fahrausweisentzug eingebracht hatte. Die im Dezember 2005 ausgesprochene bedingte Strafe von drei Monaten Gefängnis soll laut Anklageschrift widerrufen werden. Wegen der neuen Strafgesetzgebung wird diese aber eben in eine Geldstrafe umgewandelt. Die drei Monate sind in den beantragten 8000 Franken enthalten.

Zivilschutz Einsatz am Burgspektakel

Regensberg. – Zivilschutz und Burgspektakel profitieren gegenseitig voneinander: Wie gestern bekannt wurde, übernimmt die Zivilschutzorganisation Lägern-Egg während der Festtage vom 24. bis 26. August die Verkehrsführung des Grossanlasses. Insbesondere werden die Zivilschutzleute die Parkplätze zuweisen. Erwartet werden an die 15 000 Besucher.

«Ein enormer Nutzen für uns», sagt Thomas Wild, stellvertretender Kommandant der Sektion Lägern-Egg. «Wir können bei diesem Übungseinsatz nicht nur unsere Teamarbeit überprüfen, sondern auch unsere Planungsfähigkeiten im Schichtbetrieb beüben.» Einen vergleich-

FC Bülach mit neuem Hauptsponsor

Bülach. – Der FC Bülach hat einen neuen Hauptsponsor. Ab der Saison 2007/08 geht er mit dem Logo der Architekturbüro Oskar Meier AG (www.omag.ch) auf Punktejagd. Die Bülacher Generalunternehmung und Immobilienfirma löst das Restaurant Frieden ab, das zwölf Jahre lang Hauptsponsor des FC war. (TA)

LESER BRIEF

SVP fordert Verzicht auf Asylzentrum

Zum geplanten Asyldurchgangszentrum beim Bahnhof Eglisau.

Das Sozialamt des Kantons will in Eglisau nach wie vor ein Asyldurchgangszentrum mit rund 120 Plätzen bauen. Die SVP Eglisau verlangt vom zuständigen Regierungsrat Hans Hollenstein den Verzicht auf dieses Projekt, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Zahl der neuen Asylgesuche ist in kurzer Zeit auf rund die Hälfte zurückgegangen. Das revidierte Asylgesetz und die Nothilfeverordnung für Asylbewerber, auf deren Gesuch nicht eingetreten wurde, entfalten ihre Wirkung. Für Asylbewerber, die keine Asylgründe im Sinne des Gesetzes geltend machen können, ist die Asylsuche in der Schweiz «unattraktiv» geworden. Es ist deshalb schwer verständlich, warum im Kanton Zürich quasi auf Vorrat ein neues Durchgangszentrum erstellt werden soll. Dies umso mehr, als der Bund bestrebt ist, künftig das ganze Asylverfahren in den Empfangs- und Verfahrenscentren abzuwickeln. – 2. Im Kanton Zürich sind in letzter Zeit mehrere Asylzentren geschlossen worden. So wird das Zentrum Hammermühle in Kemptthal durch die kantonalen Stellen nicht mehr belegt. Der Bau eines neuen Zentrums erscheint vor diesem Hintergrund geradezu absurd. – 3. Eglisau ist für ein Durchgangszentrum äusserst schlecht geeignet. Die Lage in unmittelbarer Grenzzone und an den Hauptachsen von Strasse und Bahn nach Zürich und Richtung Flughafen lädt zum Drogenhandel und zu anderen illegalen und kriminellen Handlungen geradezu ein. Geeignete Alternativstandorte (zum Projekt in Bahnhofnähe) gibt es in Eglisau nicht.

Auf Grund intensiver Kontakte mit der Bevölkerung ist die SVP Eglisau überzeugt, dass eine Forcierung dieses Projekts grössten Widerstand in der Gemeinde und einen eigentlichen «Volksaufstand» zur Folge hätte. Die SVP Eglisau fordert den Gemeinderat auf, bei den zuständigen Stellen zu intervenieren und alle rechtsstaatlichen Mittel gegen den Bau des Asyl-Durchgangszentrums auszuschöpfen.

ROGER BEUCHAT, EGLISAU
Präsident SVP Eglisau

REKLAME

VD599H

Tanz Fitness

...in deiner Nähe

Bülach: 076 319 88 83
Kloten: 079 455 86 55
Neerach: 044 851 22 04
Wallisellen: 078 600 72 00
Zürich: 079 420 29 32

GRATIS
Probetraining

www.jazzercise.ch

Schulhausareale werden zur verbotenen Zone

Die Rümplinger Schulpflege reagiert auf Fälle von grobem Vandalismus: Nachts darf sich ab sofort niemand mehr auf den beiden Schularealen aufhalten.

Von **Manuela Moser**

Rümlang. – Randalisiert wird meistens in der Nacht. So auch auf dem Areal des Rümplinger Schulhauses Worbiger: Unbekannte hatten dort vor ein paar Wochen elf Glaselemente der überdachten Passerelle zwischen Sekundarschulhaus und Turnhalle eingeschlagen. Schadenssumme: 25 000 Franken. Im letzten Jahr hatte ein ähnlich teurer Fall für Aufruhr gesorgt: Unbekannte waren auf das Dach des Schulhauses geklettert, hatten die Abwasserläufe mit Sand gefüllt und einen Stau provoziert. Das Resultat: ein erheblicher Wasserschaden. Vandalenakte dieser

Art will sich die Primarschulpflege nicht mehr länger gefallen lassen. Ab sofort gilt zwischen 22 und 7 Uhr ein Aufenthaltsverbot auf den beiden Schulanlagen Worbiger und Rümelbach. Selbst wer sein Fahrrad des Nachts dort abstellt, kann verzeigt und gebüsst werden.

Die Handhabe fehlte bisher

Roland Niesper von der Primarschulpflege Rümlang begründet: «Wir mussten zu dieser Massnahme greifen, weil die Vandalenakte auf den beiden Schularealen in den letzten zwei Jahren massiv zugenommen haben.» Bislang habe der Schulpflege jedoch die Handhabe gefehlt, auf die Randalierer zu reagieren. Zwar patrouillieren bereits heute sporadisch private Sicherheitsleute auf dem Areal, doch wie Niesper sagt: «Die Präsenz allein genügt anscheinend nicht. Dank dem Verbot können wir nun konkret handeln.»

Wer für diese Zerstörungsakte verantwortlich ist, darüber kann Schulpfleger

Niesper nur mutmassen. Vermutlich seien es einheimische Jugendliche, die vom Bahnhof her aus dem Ausgang in Zürich kommen und auf ihrem Nachhauseweg «noch Energie abladen wollen». Deshalb sei das Schulhaus Worbiger auch besonders betroffen: «Es liegt auf dem Durchzugsgebiet.» Weil die Vandalenakte schlimmer geworden seien, so Niesper, überlege man sich auch das Anbringen einer Überwachungskamera. «Denn vermutlich hat sich in Rümlang zurzeit eine Gruppe gefunden, die immer wieder zu solchen Vandalenakten fähig ist.»

Andere neuralgische Punkte

Tatsächlich fielen gehäufte Zerstörungen in letzter Zeit auch an andern Orten in der Gemeinde auf: Im Mai und Anfang Juni wurde zum Beispiel der Blechkasten der Texaid-Sammelstelle beim Hallenbad zweimal hintereinander angezündet. Jedesmal brannte er von innen her aus. Zudem musste die Feuerwehr im März vier-

mal wegen Rauchpetarden in der Bahnhofunterführung ausrücken.

Auch auf den Strassen der Gemeinde hatten Vandalen gewütet. Im Juni wurden mehrmals Dolendeckel aufgemacht – was für Kleinkinder und Velofahrer besonders gefährlich ist. Und laut Sicherheitsvorstand Samuel Sauter werden seit einem halben Jahr mindestens einmal im Monat beleuchtete Strassenteiler abgeschlagen.

Hat Rümlang also ein besonderes Vandalenproblem? Dazu Sauter: «Das ist schwierig zu sagen. Ich denke, die Bereitschaft, fremdes Eigentum zu beschädigen, hat allgemein zugenommen.» Zudem sei auch der Alkoholkonsum bei Jugendlichen gestiegen. Doch, so Sauter, in Rümlang habe sich die Situation tatsächlich verschlechtert. «Vor allem passieren häufiger Sachen, die eindeutig über einen Bubenstreich hinausgehen.» Der Gemeindepolizist von Rümlang patrouilliere deswegen seit einem Jahr nicht nur tagsüber, sondern gezielt auch ein bis zweimal pro Monat in der Nacht durchs Dorf.



BILD YVON BAUMANN

Die reformierte Kirche in Embrach.

Kanton überträgt drei Kirchenhäuser

Nebst Lufingen erhalten auch die reformierten Kirchgemeinden Embrach und Niederweningen Liegenschaften vom Kanton.

Embrach. – Bis 2011 will der Kanton alle kirchlichen Liegenschaften, die sich noch in seinem Besitz befinden, an die entsprechenden Kirchgemeinden abtreten. Beschenkt werden auch mehrere Gemeinden im Zürcher Unterland: Die reformierte Kirchgemeinde Lufingen erhält noch in diesem Jahr das Pfarrhaus (der TA berichtete), zusammen mit 680 000 Franken, die für die Renovation und den Unterhalt der nächsten 15 Jahre bestimmt sind.

2009 soll Niederweningen der Kirchturn übertragen werden – entschädigungslos, wie der Regierungsrat gestern mitteilte. Abgeltungszahlungen für den zukünftigen Unterhalt würden keine geleistet. Dafür sollen aber ausstehende sowie kurz- oder mittelfristig geplante Unterhaltsarbeiten noch ausgeführt werden. 2011 folgt die Übergabe der Embracher Kirche an die reformierte Kirchgemeinde – auch hier ohne finanzielle Abgeltung für den zukünftigen Unterhalt des Gebäudes.

Fünf bis acht Millionen Franken

Insgesamt werden vom Kanton acht Pfarrhäuser und sieben Kirchen den betroffenen Kirchgemeinden abgetreten. Die Kosten für Unterhaltsarbeiten und Abgeltungszahlungen in der Höhe von fünf bis acht Millionen Franken verteilen sich auf den Zeitraum von 2007 bis 2011. Nach Abschluss des Projekts seien alle Kirchgemeinden im Kanton für den Unterhalt der Liegenschaften selber verantwortlich.

Auslöser des Ganzen ist die neue Kantonsverfassung, die auch das Verhältnis zwischen den Landeskirchen und dem Staat neu regelt. So soll die Unabhängigkeit der reformierten und der katholischen Kirche vergrössert werden, indem der Kanton Pfarr- und Kirchenliegenschaften an die Kirchgemeinden überträgt. (dns)

Modellautofreaks kämpfen in Dielsdorf um Meisterehren

Dieses Wochenende flitzen in Dielsdorf die Modellautos um die Wette. Auf einer der letzten Rennbahnen ihrer Art misst sich die internationale Szene.

Von **Nico Nabholz**

Dielsdorf. – Der Regen hinterlässt grosse Lachen auf der Rennbahn, der Lehm Boden ist aufgeweicht. «Wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass das Wetter am Wochenende schöner wird», sagt Michael Wüst, Aktuar des Vereins Elektro Offroad Club Dielsdorf (Eocd). Eine weitgehend trockene Bahn sei Voraussetzung für ein Rennen, die Modellautos im Massstab 1:10 könnten sonst Schaden nehmen, erklärt der 37-Jährige aus Oberweningen.

Am Samstag und Sonntag treffen sich die Freunde der kleinen Flitzer in Dielsdorf, auf der Bahn des Eocd findet der fünfte Alpenclub- sowie der vierte Schweizer Meisterschafts-Lauf statt.

Internationales Teilnehmerfeld

«Bis jetzt haben wir rund 70 Anmeldungen für das Rennen», sagt Wüst. Bereits zum zwölften Mal rasen die Modellautos hier um die Wette, jedes Jahr organisiert der Eocd dieses Rennen. «So viele Teilnehmer wie dieses Jahr hatten wir noch nie», freut sich Wüst: «Neben den Schweizern kommen auch Teilnehmer aus Österreich und Deutschland». Gefahren wird in vier verschiedenen Klassen: Buggys mit Zweiradantrieb, Buggys mit Vierradantrieb, Monstertrucks und Einsteiger.

Dieses Wochenende entscheidet sich, wer Schweizer Meister wird. Zudem wird eine weitere Runde für die Wertung der Europameisterschaft ausgetragen. Am Samstag findet das offene Training statt, alle Teilnehmer aus jeder Klasse dürfen



BILD YVON BAUMANN

Michael Wüst startet mit seinem Rennauto in der Klasse «Zweiradantrieb».

auf der Dielsdorfer Bahn ihre Runden drehen. «Man muss sein Auto auf die Bahn abstimmen», erklärt Wüst, «denn jede Strecke ist anders». Da spiele die Erfahrung eine entscheidende Rolle. Man wisse mit der Zeit, wie man sein Auto zurecht machen muss, damit möglichst schnelle Rundenzeiten erreicht werden können. «Für Besucher ist der Samstag sicher der interessanter Tag», so Wüst, «da sieht man alle Autos, egal welcher Klasse, miteinander auf der Bahn fahren».

Nur zwei Bahnen in der Schweiz

Die Rennbahn mit ihren Schanzen und Steilwandkurven schlängelt sich zwischen Naturschutzgebiet und Hundesport-Übungsplatz auf einer Länge von rund 190 Metern dahin. «Die Vereinsmitglieder haben alles selber errichtet», sagt Wüst, «inklusive der Zeitmessanlage und dem Rennleiter-Container.» Viele Modellauto-Clubs haben das Problem, Land für ihre Bahnen zu finden. «In der ganzen Schweiz gibt es nur noch eine weitere Freiluftstrecke, so wie wir sie hier haben», sagt der Oberweningen, «und die steht in Luzern». Der Eocd existiert seit Anfang 1993, das Land gehört je zur Hälfte der Sportanlage Erlen und der Gemeinde. «Wir sind froh, dass wir das Land nutzen können», sagt Wüst.

An diesem Wochenende starten 10 von den aktuell 40 Aktivmitgliedern des Modellauto-Clubs. «Ich bin zufrieden mit der Beteiligung aus unserem Club», sagt der 37-Jährige, «man ist nicht nur wegen der Rennen im Eocd, der Spass an der Sache steht für uns im Vordergrund.» Das Altersspektrum im reinen Männerverein ist gross: Vom 10-jährigen Knaben bis zum 50-jährigen Mann sind alle vertreten. Doch dieses Hobby ist nicht ganz billig. «Mein Auto hat rund 1000 Franken gekostet, die Fernsteuerung so um die 300 Franken», erklärt Wüst. Zudem dürfe man das Basteln nicht scheuen.

Die schöne Lage allein half den Freiherren von Regensberg nicht

Zur Einstimmung auf das Burgspektakel im August gab Historiker Peter Niederhäuser einen Einblick in Aufstieg und Fall des Städtchens Regensberg.

Von **Christian Wüthrich**

Regensberg. – Bauliche Tätigkeit hatte sich schon früh eingestellt am Ostausläufer der Lägeren. Doch damals galt die Lage hoch über dem Zürcher Unterland nicht per se als privilegiert. Das Leben in der Höhenlage stellte neue Herausforderungen und war nicht minder beschwerlich als unten im Umland der Freiherren von Regensberg. «Die aufstrebenden Unterländer Adelligen konnten zu jener Zeit um 1240 ein weit herum sichtbares Zeichen der Macht setzen», erklärte Peter Niederhäuser in seinem Referat. Im Keller der Roten Rose, einem alten Gemäuer oben im Städtchen, sass am Donnerstagabend interessierte Nachfahren der Freiherren von Regensberg.

Der Winterthurer Historiker wollte nicht nur vom mittelalterlichen Leben an sich erzählen und damit «Wasser in den Katzensee tragen.» Deshalb ging er sofort

auf die Geschichte des Städtchens mit seinen Bewohnern auf dem Berg ein. Regensberg könne als «leuchtendes» Beispiel einer Investitionsruine der damaligen Zeit herhalten. Nach einer relativ kurzen Blütezeit starb nämlich das Geschlecht der Freiherren von Regensberg jäh aus.

Regensberger als Erzbischof

Erstmals urkundlich erwähnt wurden die Regensberger 1092 als Besitzer der Altburg bei Regensdorf. Dort befand sich ihr damaliger Stammsitz. Die Freiherren gründeten etliche andere Städtchen nicht nur im Unterland. So reichte das Einflussgebiet bis ins Zürcher Oberländer Grüningen, nach Rüti und Friedberg bei Meilen und in den angrenzenden Aargau, etwa nach Kaiserstuhl. Der rasche Aufstieg wurde unterstützt durch geschickte Heiratspolitik, indem Regensberger systematisch höher gestellte Gräfinnen ehelichten.

Mit der Gründung des Klosters Fahr im Limmattal um 1130 schufen sich die hiesigen Freiherren, die anfänglich im Gefolge der Zähringer agierten, in der Region ein grosses Renommee. In der aargauischen Enklave im Kloster Fahr, die damals wie heute unter der Aufsicht von Einsiedeln

stand, liegen – bis auf Ulrich, dessen Grabplatte im Städtchen zu sehen ist – alle Regensberger Adligen begraben. Die erfolgreichsten Regensberger wagten sich weit in fremde Lande vor. Einer starb auf einem Kreuzzug nahe Jerusalem, ein anderer ging nach Prag in Böhmen, ins

Südtirol und nach Salzburg. Eberhard von Regensberg kam dort zu hohen Würden, war er doch der Erzbischof mit der längsten Regentschaft in der späteren Geburtsstadt Mozarts. In jener Blütezeit versuchten die Freiherren auch, sich selber als Grafen betiteln zu lassen, was im Gegen-

satz zu ihren Konkurrenten, den Herren von Toggenburg, jedoch nicht gelang. Bereits ab 1250 finde man eine auffällige Häufung von Verkaufsurkunden, weiss Niederhäuser.

Ausgestorben im Exil

Als der Forscher auch Erbschaftsstreitigkeiten innerhalb der besten Adelsfamilien erwähnte, lachten die gut drei Dutzend Zuhörer, vielleicht auch etwas erleichtert. Desillusioniert horchte man, dass dies zur Familienaufspaltung in zwei Linien, jene von Ulrich und jene von Lütold führte. Es sei aber wohl nicht der ausschweifende Lebensstil gewesen, der den rasanten Niedergang einleitete, meinte Niederhäuser. Das Ende besiegelten vielmehr machtpolitische Gründe, fehlender Einfluss und ungünstige Bewirtschaftung des verzweigten, nicht zusammenhängenden Territoriums. Als letzte Adlige des Geschlechts der Regensberger wird Gräfin Adelheid genannt. Nach dem Verkauf ihres Gutes zog sie nach Balm bei Rheinau und starb 1353 bei Schaffhausen. Gewinner des veränderten Machtgefüges waren die Habsburger, in deren Besitz das Städtchen überging. Als Nachfolger der Regensberger stieg in der Folge das Geschlecht der Landenberger auf.

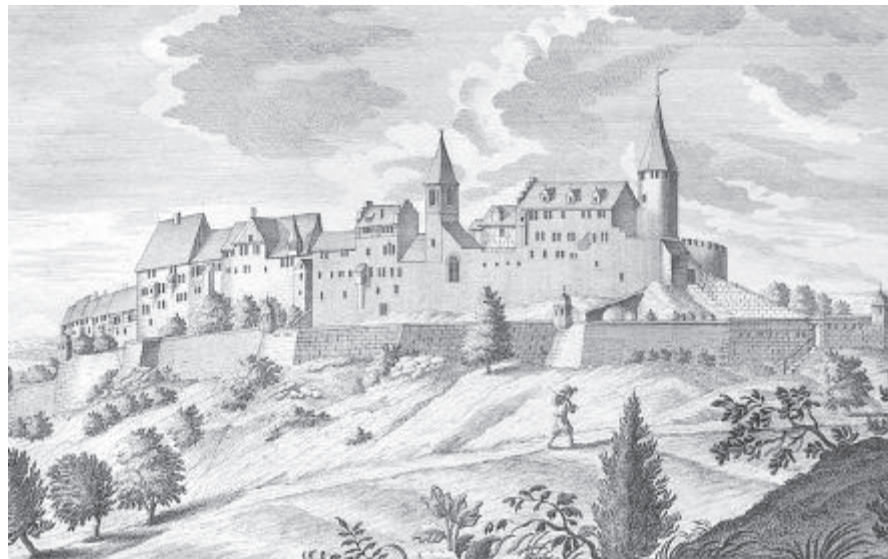


BILD PD

Regensberg, in einem Kupferstich von David Herrliberger, um 1740.



BILDER PD, KANTONALE DENKMALPFLEGE ZÜRICH

Weltordnung im Mittelalter: Klerus, Adel und Bauern. Erste bildliche Darstellung Regensburgs (Stumpf-Chronik, 1548): Dauernde Angst vor Krankheiten, Unwettern und Kriegen.

Das tägliche Leben als Angst, Mühsal und Plackerei

Regensburg inszeniert mit einem Burgspektakel das Mittelalter als Fest der Kultur und der Lebensfreude. Der kommune Unterländer hatte in dieser Epoche freilich wenig zu feiern.

Von Urs Tremp

Regensburg. – Fröhlich dudelt das Krummhorn. Es lädt zum Tanz. Über dem Feuer brutzelt appetitlich ein riesiger Ochse. Wein gibts à discrétion. Je später der Abend, umso ausgelassener die Stimmung. Nur im Gebüsch und unter einer hohen Mauer klampft ein blond gelockter Jüngling auf seiner Laute und singt eine verliebte Weise – auf dass das langhaarige Burgfräulein, das verträumt im Fenster liegt, sein «Tandaradei» erhöhe, nach unten eile, sich auf den Pferderücken schwinde und mit dem edlen Barden aufbreche in eine Zukunft, die trotz der finsternen Nacht hell am Himmel leuchtet...

So stellt der Mensch des 21. Jahrhunderts sich gerne das Mittelalter vor. Nicht mehr – wie noch vor einem Vierteljahrhundert – als Zeitalter der Finsternis, des Aberglaubens, der Raubritter und der despotischen Herrscher, sondern als eine Epoche kultivierter Lebensfreude, als Sinnenfest in einer einfachen und überblickbaren Welt.

Das Städtchen Regensburg, das in diesem Sommer zum Burgspektakel lädt (24. bis 28. August), ist keine Ausnahme. Das

Mittelalter, diese tausendjährige Epoche zwischen dem Jahr 500 und dem Jahr 1500, soll als buntes Spektakel inszeniert werden: Edle Herrschaften, martialische Kriegshandwerker, Händler und Köche, Feuerschlucker und Bogenschützen, Gaukler und Musikanten – sie alle werden vorführen, wie prall das Leben vor gut vier Dutzend Generationen im Burgstädtchen auf der Lägern gewesen sein soll.

«Natürlich gab es Lustbarkeiten und Festivitäten», sagt Thomas Meier. «Doch diese waren der schmalen Schicht der Adligen vorbehalten. Fürs gemeine Volk gabs einmal im Jahr den Jahrmart, und es gab die kirchlichen Feiertage. Aber das wars dann.» Meier muss es wissen. Er ist Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Zürich und Spezialist für das Mittelalter (Mediävist). Er ist in Bülach aufgewachsen und hat die Verfasser der Kantonsgeschichte beim Kapitel über die Zeit der Klöster, Ritter und des Kleinadels im Kanton Zürich beraten. «Das Mittelalter war zwar nicht, wie es lange dargestellt wurde, ein Zeitalter der Finsternis, denn es herrschten vielerorts und über längere Zeiten hier zu Lande durchaus zivilisierte Zustände. Das alltägliche Leben war für die einfachen Leute aber eine ziemliche Plackerei.»

Kein weiter Horizont

Tatsächlich dürften die meisten Menschen, die damals im Unterland lebten, kaum weiter als über ihre unmittelbare Umgebung hinausgekommen sein. Will heissen: Wo man geboren wurde, lebte

man, verheiratete sich und starb auch. 90 Prozent der einfachen Leute waren in der Landwirtschaft, also mit der Sicherung der Ernährung beschäftigt. Die restlichen 10 Prozent betätigten sich im so genannten Bedarfsgewerbe – als Schuhmacher, Schneider, Müller oder Schmiede.

Weite Ried- und Sumpflandschaften

Wie viele Leute damals im Unterland lebten, ist schwierig zu rekonstruieren. Schriftliche Auszeichnungen gibt es kaum. Immerhin aber ist verbürgt, dass um die Mitte des 13. Jahrhunderts – im späten Hochmittelalter also – bereits die Siedlungen bestanden, aus denen die noch heute bestehenden Dörfer wurden. Und die Metropole Bülach war bereits ein Städtchen und Markttort. Es gab viel mehr Wald als heute (Buchenwälder), das Neeracher Ried war wesentlich grösser, und der Glatt entlang dehnten sich längere Riedlandschaften aus. Eine einzige Brücke in Glattbrugg führte von West nach Ost und umgekehrt. «Aussenkontakte gab es kaum», sagt Meier. «Und auch ein begabter, neugieriger junger Mensch hatte praktisch nicht die Möglichkeit, über seine angestammte Welt hinauszukommen. Mit viel, viel Glück setzte sich der Pfarrer für einen Jüngling ein, dass dieser eine Ausbildung machen konnte, um Priester zu werden.»

Doch wie und wo sollte intellektuelle Neugier auch geweckt werden? Der Pfarrer war zumeist die einzige gebildete Person, mit der die einfachen Leute Kontakt hatten. Doch dieser Pfarrer musste – so wünschten sich seine Schäfchen – in erster

Linie gut singen können («cantate bene» stand ganz oben auf dem Anforderungskatalog). Und die Spiel- und Theaterleute auf dem Jahrmart berichteten zwar von der Welt ausserhalb des Unterlandes. Aber was sie berichteten, gehörte vor allem in die Rubrik «Unglücke und Verbrechen». Dass der einfache Unterländer Mitte des 13. Jahrhunderts erfahren hat, dass man in Köln mit dem Bau einer Kirche begonnen hatte, wie die Welt noch keine gesehen hat, oder dass er etwas mitbekam von den Gedanken eines Thomas von Aquin (gestorben 1274), darf bezweifelt werden.

Sterben gehörte zum Alltag

Kölner Dom und Scholastik werden die Bauern rund ums Neeracher Ried auch herzlich wenig interessiert haben. Sie hatten genügend zu tun mit dem strapaziösen Alltag. Eine Missernte und damit Mangel an Nahrung schwebte als dauernde Angst über ihrem Leben. Das Wetter war quasi der natürliche Feind. Nie konnte man wissen, wann Hagel, Dürren, Kälteeinbrüche zu verheerenden Hungersnöten führen würden. Dazu kam die Angst vor Seuchen, die ganze Landstriche entvölkerten (die verheerendste Pestepidemie grassierte im Unterland im Jahr 1348). Und schliesslich konnte jederzeit ein Krieg durchs Land ziehen, der gleichfalls Tod und Verwüstung bringen konnte.

Sogar ohne diese drei grossen Todbringer gehörte das Sterben zum Alltag der Menschen im Mittelalter. Säuglings- und Kindersterblichkeit waren hoch. Und die Hälfte der Frauen starb bei einer Geburt

im Kindsbett. Wer das 20. Lebensjahr erreichte, hatte als Mann zwar gute Chancen, gegen 50 Jahre alt zu werden. Aber eine freudige Aussicht war auch dies nicht. Der Körper wurde ob der harten Arbeit schnell alt und verbraucht. Zahnweh war ein permanenter Begleiter. Und im Winter war der Schutz gegen die Kälte oft zu schwach. Die Folge: Erfrierungen an Zehen und Fingern. Die einseitige Ernährung (Hauptnahrung: Hafermehl) führte zu Mangelkrankheiten. Rheumatische Schmerzen waren die Folge, aber auch Blindheit oder Sehschwäche. Der beissende Rauch in den Häusern, die oftmals gar keinen Kaminabzug hatten, griff Augen und Lunge an. In die medizinische Kunst der Ärzte, die tatsächlich auch für die Landleute ihre Dienste anboten, hatten diese allerdings kein grosses Vertrauen. Was Wunder: Die schmerzhaften Torturen und radikalen Behandlungsmethoden (Quecksilber-Tinkturen bei Syphilis) endeten nicht selten tödlich. Gebete und Segnungen mit Reliquien waren wesentlich sanfter – auch wenn der Heilungserfolg dieser frommen Therapien meist auch gleich null war.

Bettstatt aus Laubsäcken

Die Häuser der kommunen Landbevölkerung waren aus Lehm, hatten ein Strohdach, waren ganz einfach eingerichtet. Bretterböden gabs kaum, die Räume hatten Erdböden. Geheizt waren nur Küche und Wohnraum. Geschlafen wurde auf Laubsäcken. Gekleidet waren die Menschen in einfache Leinenhosen, -röcke, Hemden und Blusen. Im Winter mussten eine Barchent-Jacke oder ein Barchent-Mantel genügen. Immerhin gabs so etwas wie Modeströmungen auch bei den Bauersleuten schon im Mittelalter. Jedenfalls hat man festgestellt, dass es im 14. Jahrhundert schick wurde, seine Kleider blau zu färben. Blau löste Grau als Modefarbe ab.

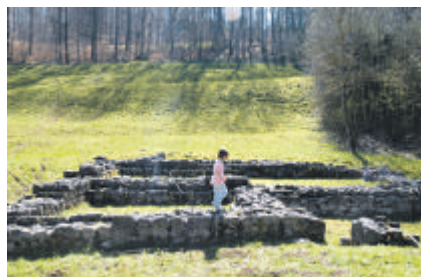
Dass das Mittelalter trotz diesen wenig komfortabel anmutenden Umständen, die Menschen derart fasziniert, dass sie sich in Mittelaltervereinigungen zusammenschliessen, sich an Wochenenden zum Wettkampf im Kettenhemd treffen oder zur «Tafeley» laden, erklärt sich der Zürcher Mediävist Thomas Meier damit, dass «uns diese Epoche gleichzeitig fern und nah ist». Will heissen: Wie unsere Siedlungslandschaft heute aussieht, ist damals in seinen Grundzügen geschaffen worden. Doch wie wir heute darin leben, unterscheidet sich fast ein Jahrtausend später grundlegend.

Der heutige und nicht adlige Unterländer dürfte dafür ziemlich dankbar sein.

Mittelalterliche Spuren im Unterland: Wohnburgen und Pilgerherbergen



Burgruine Alt-Lägern: Die Burg auf dem Grat der Lägern westlich der Hochwacht wurde Mitte des 13. Jahrhunderts gebaut. Sie existierte nur rund 50 Jahre. Die Bewohner, die Ritter von der Lägern, verarmten und starben aus.



Ruine Pflasterbach, Steinmaur: Im 13. und 14. Jahrhundert soll sich in Sünikon (Steinmaur) eine einfache Wohnburg befunden haben. Die freigelegten Überreste dürften indes von der dazugehörigen Pilgerherberge stammen.



Ruine Freienstein: Die Wohnburg war 1254 ein Geschenk Conrads von Tengen an seine Tochter. 1338 von den Zürchern zerstört, wurde sie wieder aufgebaut. Nach mehreren Besitzerwechseln haben die Kyburger die Burg 1446 abgebrannt.



Ruine Altburg, Regensdorf: Von den Regensbergern um 1040 erbaut. Im 15. Jahrhundert vom Textilhändler Rudolf Mötteli erworben und erweitert. Nach der Enteignung Möttelis durch die Stadt Zürich als Steinbruch genutzt.

ANZEIGE

TK/BS/11

Martin Graf
in den Regierungsrat

Philipp Maurer

Ich will in unseren dichtbesiedelten Agglomerationen mehr Lebensraum-Qualität und mehr Kultur.

Susanne Rihs-Lanz

Das Zürcher Unterland darf nicht zur Hauptflugschneise werden. Dafür setze ich mich ein.

Grün bewegt!

Liste **4** GRÜNE

Ackerstr. 44
8005 Zürich

www.gruene-zh.ch

BEZIRK
DIELSDORF**Steinmaur beteiligt sich
am Rechenzentrum**

Steinmaur. – Die Gemeinde Steinmaur beteiligt sich mit 30 Aktien im Gesamtwert von 30 000 Franken am Aktienkapital des Verwaltungsrechenzentrums St. Gallen. Dieses ist eine Non-Profit-Organisation in Form einer Aktiengesellschaft, die Gemeinde- und Kantonsverwaltungen – so auch jener von Steinmaur – moderne Informatikanwendungen zur Verfügung stellt. Die jährliche Dividende ist statutarisch auf maximal fünf Prozent begrenzt, und diese Maximalausschüttung sei in den letzten 20 Jahren stets vorgenommen worden, teilt der Gemeinderat Steinmaur mit. (pfr)

**Gefährliche Einmündung
wird saniert**

Steinmaur. – Die Einmündung der Gottardstrasse/Heugasse in die Hauptstrasse soll im kommenden März saniert und sicherer gestaltet werden. Der Gemeinderat hat das Projekt genehmigt und die entsprechenden Kredite im Gesamtbetrag von 173 000 Franken freigegeben. Neu soll die Heugasse rechtwinklig in die Hauptstrasse einmünden. Die Milchgenossenschaft ist bereit, in einem Landabtausch die benötigte Fläche abzutreten. Im Zuge der Sanierung der Einmündung werden auch die dortigen Wasserleitungen ersetzt und ein Teilstück der Meteorwasserleitung erstellt. Die Bauzeit soll rund sechs Wochen dauern. (pfr)

**Keine Umplatzierung
der Asylbewerber**

Boppelsen. – Nachdem der Kanton die Quote der Asylbewerber von 0,7 auf 0,5 Prozent der Wohnbevölkerung gesenkt hat, müsste Boppelsen nur noch sechs Personen Asyl gewähren. Dennoch können die neun Asylbewerber zweier Familien aus Angola in der Gemeinde bleiben – sie hätten sich recht gut eingelebt, wie der Gemeinderat mitteilte. (ep)

Echte Hochzeit soll Burgspektakel krönen

Die Vorbereitungen für das Ende August stattfindende Burgspektakel laufen auf Hochtouren. Ein Brautpaar aus dem Unterland feiert sogar eine richtige mittelalterliche Hochzeit.

Von Verena Schneider

Regensberg. – Zwischendurch sei sie schon an ihre Grenzen gestossen, sagt Sabine Grossrieder, Präsidentin des Vereins Burgspektakel. Sie ist die Initiantin des Festes, das vom 24. bis 26. August in Regensberg stattfinden wird (TA vom 8. November 2006).

Die Vorbereitungsarbeiten nehmen die Vorstandsmitglieder und die zahlreichen Helfer zeitlich stark in Anspruch, und fast alle haben Familie und gehen ihren Berufen nach. Doch die Vorstandssitzung letzte Woche hat Grossrieder wieder Auftrieb gegeben. «Das Fest wird eine tolle Sache!», ist sie überzeugt. Die Suche nach Sponsoren sei gut angelaufen, bereits hätten einige Firmen finanzielle oder materielle Unterstützung zugesagt. Auf den letzten Aufruf hätten sich zahlreiche Handwerker gemeldet, die an Ständen zeigen werden, wie ihr Beruf im Mittelalter ausgeübt wurde. Bäckermeister René Fleischli war einer der Ersten gewesen; er wird Brot nach mittelalterlichen Rezepten herstellen. Dazu kommen Drechsler, Schuhmacher, Filzer, Schneider, Papierschnöpfer und weitere Handwerker. «Ein Schmied fehlt uns noch», erwähnt Sabine Grossrieder, «und toll wäre auch, wenn sich noch zwei bis drei Vereine als Helfer für die Gastwirtschaften melden würden.»

Lokale Institutionen angefragt

Ihre Unterstützung für den gastronomischen Service in der Knappstube bereits zugesagt hat die Landfrauenvereinigung des Bezirks Dielsdorf.



BILD PD

Auch Fecht-Schaukämpfe wird man am Festwochenende bewundern können.

Als Mitwirkende im Service für das Rittermahl im Höfli-Keller wurden die Reganbühne Regensdorf und die Näppi-bühne Oberhasli angefragt. «Die Idee ist, dass die Laienschauspieler in mittelalterlicher Sprache servieren – mal schauen, ob sich das realisieren lässt», erklärt Grossrieder. Im Gespräch ist der Verein auch mit Bauern, die Strohballen und Gerätschaften zur Verfügung stellen sollen, etwa für die Absperrung der Mandachwiese. Dort werden die Mitglieder des «Comites Feriati» Wettkämpfe in Armbrust- und Bogenschiessen austragen. Dafür muss die kantonale Fachstelle Naturschutz nach einem Augenschein noch den oberen Teil der Mandachwiese freigeben.

Auch mit der Gemeinde muss einiges geklärt werden: Am Fest wird Alkohol ausgeschenkt, und Strom und Wasser braucht es ebenfalls.

Die bekannte Company of Saynt George wird mit 40 Mitwirkenden bei der Oberburg ein Heerlager aufschlagen, die Gruppe «Freywild» mittelalterliche Schaukämpfe im Fechten zeigen.

Nicht zuletzt nimmt auch die Figur des Freiherrn Lütolf V., der einst das Städtchen Regensberg bauen liess, Gestalt an. Dafür besorgt ist Rudolf Boss, der während kurzer Zeit in der Stiftung Schloss Regensberg als Lehrer unterrichtete und heute im Schloss Burgdorf museumspädagogische Führungen für Kinder macht. Er

hat einem Schauspieler die Figur des Lütolf V. übertragen, der während des Festes an verschiedenen Schauplätzen auftauchen und referieren wird.

Rund 200 Schausteller, Gaukler, Musikanten, Wahrsager und Handwerker werden während der drei Festtage das Städtchen bevölkern, dazu kommen etwa gleich viele freiwillige Helfer. Für sie wird der Verein historische Kostüme mieten. Wie viel Publikum erwartet wird, können die Organisatoren nicht abschätzen. «Mit 2000 Besuchern kommen wir finanziell über die Runden, doch mehr als 6000 Personen verträgt das Städtchen rein räumlich nicht», sagt Sabine Grossrieder.

Eine Hochzeit als Höhepunkt

Einer, der sich sofort vom Virus Mittelalter anstecken liess, ist Hans-Ulrich Wartenweiler aus Oberhasli, Numismatiker und Inhaber einer renommierten Münzhandlung in Zürich. «Ich werde mit dem Fallhammer Münzen mit dem Regensberger Wappen prägen», sagte er sich, nachdem er im TA vom Burgspektakel gelesen hatte, und rief kurzentschlossen Sabine Grossrieder an. Sofort nach diesem Gespräch hatte er die zweite Idee. «Ich wollte unbedingt an diesem Fest auch gleich heiraten – dafür musste ich meine zukünftige Frau aber erst anfragen. Zum Glück ist sie wie ich etwas verrückt und sagte spontan zu», erzählt Wartenweiler. Schade sei einzig, dass er und Maria Dolores Hernandez – so heisst die Braut – nicht gleich vor Ort standesamtlich getraut werden dürften. Doch ein Schauspieler wird die Trauung nach mittelalterlichen Gebräuchen am Festort nachvollziehen. Vor entsprechend gewandeten geladenen Gästen, versteht sich.

Für das Fest am Abend hat das Brautpaar den Rittersaal gemietet, «und es wird mit Sicherheit kein Filet Mignon serviert», lacht der gut fünfzigjährige Bräutigam. Und gesteht, doch etwas nervös zu sein.

www.burgspektakel.ch

ANZEIGE



Zürich Marathon

1. April 2007

Willkommen beim schnellsten Marathon der Schweiz und den schönsten 42,195 km von Zürich. Anmeldung und Infos: www.zurichmarathon.ch

Anmeldeschluss: 19. Februar 2007

Verwirrung um die «Fixerkästen»

Für Drogenabhängige sind Spritzenautomaten oft lebenswichtig. Trotzdem: In Bülach soll der Kasten abmontiert werden. Und in Opfikon ist er spurlos verschwunden.

Von Thomas Heer und Daniel Schürter

Bülach. – Die Stadtverwaltung Bülach kommuniziert mit ihren Bürgerinnen und Bürger auch übers Internet. Auf dem so genannten schwarzen Brett auf der Homepage von Bülach richtete sich jüngst eine Einwohnerin an die Leiterin für Soziales und Gesundheit. Die Fragestellerin ist besorgt darüber, dass sich beim «Fixerkasten» – wie sie sich ausdrückt – kein «stichfester Abfallimer» befindet. Die Antwort aus dem Stadthaus kam postwendend. Der Kasten beim Bahnhof wird in den nächsten Tagen ohnehin demontiert. Sinnemäss wurde der Entscheid folgendermassen begründet: Erstens werde die Einrichtung immer weniger benutzt. Und zweitens könne die Nachfrage auch durch Apotheken abgedeckt werden.

«Nachlässige Absichten»

Diese Antwort macht stutzig. Denn zum einen gibt es im Bezirkshauptort keine Apotheke, die ganzjährig täglich während 24 Stunden geöffnet ist. Zum anderen präsentiert sich der Spritzenautomat in einem erbärmlichen Zustand und gehört längst als Sondermüll entsorgt. Bevor das Gerät auslief, sei es regelmässig frequentiert worden, sagt ein Nachbar, der in unmittelbarer Nähe ein Geschäft unterhält.

Ruedi Stohler ist Leiter des Zentrums für Abhängigkeitserkrankungen an der

Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Die Absicht, den Kasten zu demontieren, hält Stohler für «nachlässig». Der Fachmann rechnet, dass allein im Kanton Zürich zwischen 400 und 500 Menschen leben, die auf Grund von intravenösem Drogenkonsum HIV-positiv seien. Wer an HIV erkrankt, kann nach wie vor nicht geheilt werden. Die modernen und sehr teuren Medikamente dämmen die Krankheit lediglich ein.

In Sachen Spritzenautomaten scheint in Bülach das letzte Wort aber noch nicht gesprochen. Sozialvorsteher Mark Eberli erfuhr erst durch die Medien von dieser Angelegenheit. Er wolle der Sache nachgehen. Denn der EVP-Stadtrat ist dieser Einrichtung gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt.

Für Verwirrung sorgt der Spritzenautomat derzeit auch in der Stadt Opfikon. Die Leiterin der Gesundheits- und Umweltab-

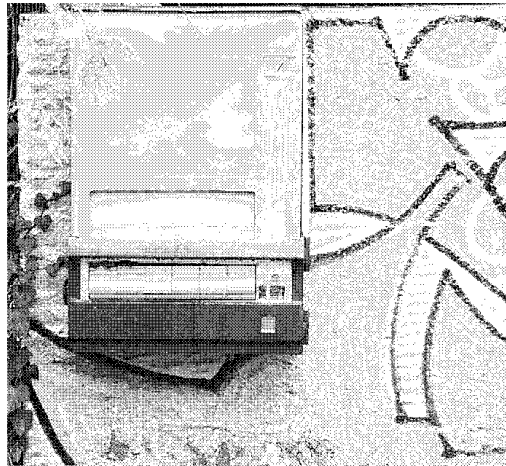
teilung, Ruth Bachmann, fiel aus allen Wolken, als sie am vergangenen Freitag erfuhr, dass der Kasten seit Monaten verschwunden sei. Für Bachmann steht fest: «Ich will wieder einen Spritzenautomaten.» Einfach wird das nicht. Denn Ersatz ist schwierig aufzutreiben. Die bisherigen Einrichtungen – modifizierte Zigarettenautomaten – sind beim Lieferanten Restomat kaum mehr an Lager.

Wer ist zuständig?

In Opfikon sind die Behörden nicht nur im Unklaren darüber, wo sich der Automat heute befindet. Konfusion herrscht auch bezüglich des Unterhalts. Ruth Bachmann ging stets davon aus, dass die Firma Restomat sowohl für die Funktionstüchtigkeit der Geräte zuständig ist als auch bei Bedarf Material nachfüllt. Restomat-Filialleiter in Zürich, Daniel Kägi, sagt dazu: «Für den Nachschub der Spritzen ist die Gemeinde zuständig.» Kägi schätzt, dass sein Unternehmen im Kanton Zürich etwa 30 Automaten platziert. Diese Präventionsmassnahme zum Stückpreis von rund 7000 Franken wurde den Gemeinden vom Kanton zur Verfügung gestellt.

Für Ernst Schedler, Bereichsleiter Soziales in Winterthur, sind Spritzenautomaten ein wichtiges Instrument für die Infektionsprophylaxe. Schedler: «Es gibt Konsumenten, die anonym bleiben wollen. Diese Leute kaufen sich keine Spritzen in einer Apotheke.» Laut Schedler sind in Winterthur allein im laufenden Jahr bis heute 1600 Spritzen über die zwei Automaten bezogen worden.

Christian Klausner arbeitet als Gesundheitssekretär in der Seegemeinde Richterswil. Vor zwei Jahren liess er den defekten Automaten ersetzen. Wie Schedler sieht auch Klausner den Vorteil der Spritzenautomaten darin, dass der Konsument die saubere Nadel anonym beziehen kann.



Spritzenautomat in Bülach: Letztes Wort ist noch nicht gesprochen. BILD RENÉ KÄLIN

Die Berufswahl als Projekt für die ganze Familie

Der Schritt ins Berufsleben soll zur Familiensache werden – meint das Bülacher Bildungsinstitut S & B. Ein neuer Leitfaden zeigt, wie geht.

Von Indrani Das

Bülach. – «Berufswahl als Familienprojekt» heisst das neueste Heft des S-&B-Instituts aus Bülach. Dahinter stehen die beiden Berufsberater Reinhard Schmid und Claire Barmettler. Sie haben ein Arbeitsheft konzipiert, das den Jugendlichen und ihren Eltern gleichermassen eine Orientierungshilfe vor der ersten Berufswahl geben soll. Warum? Die Berufsberaterin Regula Naef antwortet: «Die Eltern von heute sind oft ratlos, wie sie ihren Kindern bei der Suche nach dem passenden Beruf helfen können.» Ein Grund hierfür sei die rasante Veränderung zum Beispiel im Bildungsbereich. Das heutige Bildungssystem

sei einfach nicht mehr das, welches zur Kinder- und Jugendzeit der Eltern aktuell gewesen sei. Es gäbe auch viele Eltern, die das Bildungssystem überhaupt nicht kennen.

Viele Migrantenfamilien haben zum Beispiel das Schweizer System nicht durchlaufen und sind daher oft unzureichend informiert. Folge: Aus Unkenntnis werden Wege nicht besprochen, die zu einem besseren Schulabschluss oder einer Lehrstelle für die Jugendlichen führen könnten.

Leitfaden für wichtigen Prozess

Ein anderer Grund für die Ratlosigkeit der Eltern seien die Anforderungen der Lehrbetriebe an die Schüler. Reichte früher für einen Automechaniker der Sekundarschulabschluss B, muss es heute der Abschluss A sein. Diese Veränderungen stellen die Eltern und Jugendlichen oft vor ein grosses Fragezeichen. «Eltern möchten helfen», betont Regula Naef. Es geht in den meisten Fällen jedoch um das Wie.

Deshalb sei dieses Arbeitsheft eine Art Leitfaden für Eltern, die den Berufswahlprozess ihrer Kinder begleiten möchten. Der Auftakt dazu sollte so früh wie möglich, am besten in der siebten Klasse, stattfinden.

Phänomen «Einsame Eltern»

Die Eltern und damit die Familie bei der Berufswahl des Kindes zu unterstützen, sei an sich nicht schlecht, findet auch Maria Vetsch, Leiterin des Schulpsychologischen Dienstes in Bülach. Denn neben den rasanten Entwicklungen in der Technik und der Wirtschaft, komme ein weiteres Phänomen hinzu. Das Phänomen der «einsamen Eltern». Damit sind Eltern gemeint, die über kein weiterreichendes Familiennetz verfügen. «Früher besprach man die Probleme oft mit den Verwandten», sagt Maria Vetsch. Heute jedoch sind die Eltern oft allein mit ihren Problemen. Hinzu komme noch, dass «Stabilität» wegfiele: in Beziehungen, in der Gemeinschaftssolidarität und in der Arbeitswelt.

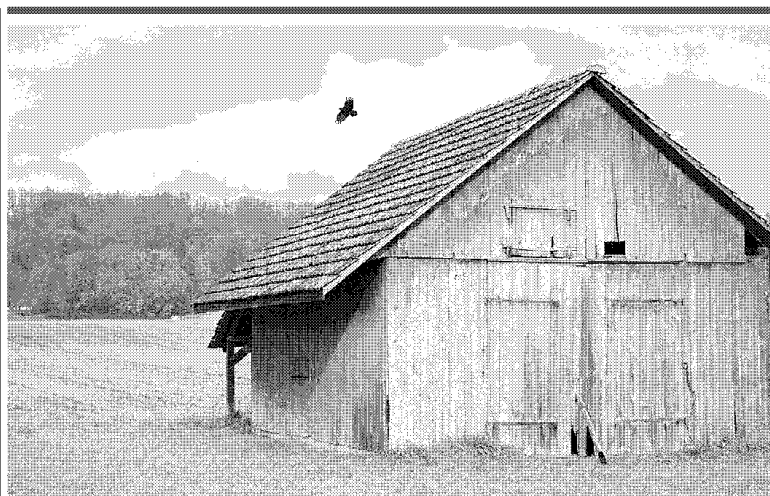
Das ist schwierig für Erwachsene, noch schwieriger für Jugendliche und sehr schwierig bei so wegweisenden Entscheidungen wie der Berufswahl. Nicht immer jedoch seien die Gesellschaft, die Lehrbetriebe oder die Wirtschaft daran schuld, dass der Einstieg in den Traumberuf nicht klappt. Dieser Meinung ist der Schulleiter der Berufswahlschule Bülach, Walter Fehr. Oft haben die Schüler selbst zu hohe Ansprüche. «Der Arbeitsweg darf nicht länger als 40 Minuten sein, man möchte sich nicht die Finger schmutzig machen und und und.» Die Anspruchshaltung ist gestiegen – bei Jugendlichen und Eltern. Ein Projekt, das den Jugendlichen Wege aufzeigt, was ihr Traumberuf sein könnte und wie sie ihn erreichen, ist sinnvoll. Ein Projekt, das dann zudem den Horizont der Eltern erweitert und sie zur Flexibilität erzieht, ist «sehr gut». Aber, so Walter Fehr, «So ein Projekt kostet.»

Der nächste Elternabend zum Thema «Berufswahl als Familienprojekt» des S-&B-Instituts Bülach findet am 15. Nov. statt.

Die Investitionen prägen das Budget

Nürensdorf. – Der Gesamtsteuerruf soll im kommenden Jahr unverändert bei 92 Prozentpunkten festgesetzt werden. Dies beantragen Gemeinderat und Schulpflege der Gemeindeversammlung vom 22. November. Das Budget der Politischen Gemeinde ist von den geplanten Bauvorhaben geprägt. Das Investitionsvolumen, das in den vergangenen beiden Jahren nie über einer Million Franken lag, beträgt im Jahr 2007 voraussichtlich 2,7 Millionen Franken. Kosten verursachen insbesondere die Aktivitäten im Dorferzentrum, das der Nürensdorfer Gemeinderat aufwerten und attraktiver gestalten will.

Das Budget der Politischen Gemeinde sieht bei einem Gesamtaufwand von 15,6 Millionen Franken ein Defizit in Höhe von 583 000 Franken vor. Dieser Verlust ist vor allem buchhalterisch: Im Ergebnis sind auch zusätzliche – also freiwillige – Abschreibungen in Höhe von 0,75 Millionen Franken enthalten. Zudem wird erneut eine Million ins Vorfinanzierungskonto für die Zentrumsgestaltung eingelegt. Die Schulgemeinde rechnet im kommenden Jahr ebenfalls mit roten Zahlen. Bei einem Aufwand von 11,4 Millionen Franken weist der Voranschlag einen Rückschlag in der Höhe von 155 000 Franken aus. Die Schulgemeinde wird 11 Millionen Franken in ihre Liegenschaften investieren. (og)



Sonntagnachmittag, 12. 11., bei Bassersdorf BILD RENÉ KÄLIN

Tennissclub zieht definitiv aus

Bachenbülach. – Der Tennissclub Bachenbülach (TCBB) will keine weiteren Verhandlungen mit dem Bülacher Yellow Tennis Club und sich einem anderen Verein im Zürcher Unterland anschliessen.

So entschieden es die 57 anwesenden Mitglieder des TCBB an ihrer Generalversammlung vom vergangenen Freitag. «In der engeren Auswahl stehen nun drei Vereine», sagte TCBB-Präsident Jean Gubelmann nach der Versammlung. Favorisiert werde ein Wechsel zum Tennis Club Oberglatt, der an seiner Generalversammlung vom 23. November beschliessen wird, ob und wie viele TCBB-Mitglieder er aufnehmen will.

Bis im Juli nächsten Jahres wird der TCBB noch auf der Tennisanlage oberhalb des Schulhauses Halden in Bachenbülach spielen, wo der rund 100 Mitglieder starke Verein seit 25 Jahren beheimatet ist. Dann läuft der Baurechtsvertrag mit der Grundstückbesitzerin, der Erbgemeinschaft Maag, aus. Diese hat den am 15. Juli 2007 auslaufenden Vertrag mit dem TCBB nicht mehr verlängert und einen neuen mit dem Yellow Tennis Club unterzeichnet (TA vom 9. u. 1.). Eine Fusion der beiden Vereine ist nach zähen Verhandlungen gescheitert. (fz)

Trotz Defizit kein höherer Steuerruf

Bülach. – Der Voranschlag 2007 des Schulgutes der Oberstufe Bülach rechnet bei einem Aufwand von 17,6 Millionen Franken und einem Ertrag von 16,8 Millionen Franken mit einem Defizit von 0,8 Millionen Franken. Auf eine Steuerrufserhöhung wird verzichtet.

Im Vergleich mit dem Voranschlag 2006 reduziert sich der Aufwand überdies um insgesamt rund 24 000 Franken. Für das Jahr 2007 sind keine Investitionen vorgesehen. Die Oberstufe Bülach steigt auf Grund des kantonalen Finanzkraftindex im nächsten Jahr von der Beitragsklasse 8 in die Klasse 9. Der Anteil des Kantons an die Lehrerbildung sinkt somit von bisher 29,3 Prozent auf neu 25,6 Prozent.

Obwohl mit dem Voranschlag die finanzpolitischen Ziele gemäss Finanzplan nur noch teilweise erfüllt werden wird der Steuerruf unverändert auf 19 Prozent des einfachen Staatssteuertrages festgesetzt. Das hat allerdings zur Folge, dass sich das Eigenkapital auf 21 Millionen Franken reduzieren wird. Die Entwicklung des Finanzhaushalts ist seit 2002 durch Defizite und einen Substanzabbau gekennzeichnet. Das Nettovermögen wurde vollständig aufgebraucht und es entstand eine 2007er Nettoschuld von 0,7 Mio. Franken. (TA)

Voranschlag sieht Aufwandüberschuss vor

Oberglatt. – Der Gemeinderat beantragt der Gemeindeversammlung vom 14. Dezember, den Voranschlag 2007 zu genehmigen. Die Laufende Rechnung sieht bei einem Aufwand von 26,2 Millionen Franken und einem Ertrag von 21,6 Millionen Franken einen Aufwandüberschuss in der Höhe von 4,6 Millionen vor. Der Steuerruf soll auf 61 Punkte festgesetzt werden. Der Voranschlag der Primarschulgemeinde sieht einen Aufwandüberschuss von 2,2 Millionen Franken vor, dies bei einem Aufwand von 6,5 Millionen und einem Ertrag von 4,3 Millionen Franken. Der Steuerruf soll 42 Prozent betragen. Die Sekundarschulgemeinde Rümlang-Oberglatt beantragt einen Steuerruf von 20 Prozent. Der Voranschlag sieht einen Aufwand von 6,2 Millionen Franken und einen Ertrag von 2 Millionen Franken vor. Daraus resultiert ein Aufwandüberschuss von 4,2 Millionen Franken. (bst)

Handwerk des Münzenprägers lebt auf

Regensberg. – Der Verein Burgspektakel präsentierte vergangene Woche sein Festkonzept. Über zwanzig Vereinsvertreter zeigten sich interessiert und prüften nun ein alljähriges Engagement ihres Vereins. Nach dem Artikel im TA vom 8. November meldete sich auch ein Münzenpräger. Er will während des Burgspektakels auf einer alten Maschine Münzen prägen und so das Handwerk vergangener Zeiten aufleben lassen. Noch suchen die Organisatoren weitere Handwerker und Händler, die sich ebenfalls eine solche Beteiligung vorstellen können. Das dreitägige Burgspektakel findet im August 2007 statt. (ep)

Ritter und Gaukler hoch zu Regensburg

Freiherr Lütolf V. selbst wird zugehen sein, wenn das Städtchen Regensburg Ende August 2007 im Rahmen des Burgspektakels für drei Tage ins Mittelalter zurückversetzt wird.

Von Verena Schneider

Regensburg. - Ritter und Schwerter haben im Haushalt von Sabine Grossrieder längst Einzug gehalten. Die Initiatorin des Burgspektakels Regensburg ist Mutter von drei munteren Buben, der Dreijährige sucht gerade verzweifelt nach seiner Spielzeugpistole. Dass Regensburg nächsten Sommer von Söldnern, Fechtkämpfern und Rittern heimgesucht werden soll, können sie kaum mehr erwarten.

Was vor gut einem Jahr als spontane Idee von Sabine Grossrieder, Redaktorin der Sendung «Fensterplatz» bei SF DRS, begann, nimmt immer mehr Form an. Waren es anfangs ein paar befreundete Familien, die Feuer fingen für die verrückte Idee, vom 24. bis 26. August 2007 im Städtchen Regensburg die historische Welt des Mittelalters wieder auflieben zu lassen, so ist heute ein Verein mit hoch motivierten Leuten professionell am Werk.

Handwerk anno 1470

«Geplant ist, einen Tag des Jahres 1470 oder früher Revue passieren zu lassen», erklärt Sabine Grossrieder. Das Burgspektakel ist als Rundgang durch das Städtchen konzipiert. Beim Eingangstor bei der Unterburg werden die Festbesucher einen Wegzoll bezahlen und die Lauskontrolle passieren müssen.

Entlang der Unterburg werden Gaukler unterwegs sein und Handwerker - möglichst aus der Region - zeigen, wie im Mittelalter gearbeitet wurde. Bereits hat sich René Fleischli, Inhaber der Bäckerei Fleischli, dazu Gedanken gemacht. «Wir machen mit, klar», sagt er, «natürlich in historischen Kostümen. Wir könnten beispielsweise im Holzofen Brot mit Emmer, dem Ur-Weizen, backen.» Dinkel, Hafer und Roggen sind weitere Getreidesorten, die im Mittelalter verbreitet waren. Die Zürcher Zunft zum Weggen wird wohl demnächst von René Fleischli um ihre Kostüme angefragt werden.

Urban Büchel, Geschäftsführer der Schärer Bau AG in Dielsdorf, hat sich noch keine konkreten Gedanken zum Burgspektakel gemacht. «Es wäre schon spannend, einmal wieder Mauern aus Bollensteinen zu bauen», sagt er, «und wir hätten auch Fachleute, die dies noch können.» Aber erst möchte er genauer wissen, wie man sich dies seitens der Organisatoren vor-



BILD DAVID BAER

Total im Burgfieber - ein Teil der Organisatoren (v. l.): Vereinspräsidentin Sabine Grossrieder, Elke Gloor, Nicole Zobrist und Jean-Rudolf Stoll.

stellt. Rund 60 Standplätze für antikes Handwerk werden zur Verfügung stehen, sagt Sabine Grossrieder. «Sie müssen ihren Platz allerdings mieten, doch ihre Darstellungen sind gleichzeitig auch eine unkonventionelle Werbetafel.»

Hirsebrei und Zwetschgenkompott

Kein Fest ohne Essen und Trinken: Elke und Richard Gloor vom Verein Burgspektakel befassen sich intensiv mit den kuli-

narischen Genossen unserer Vorfahren. «Ob wir Spanferkel braten werden, ist noch ungewiss», sagt Elke Gloor. Die Erfahrungen aus anderen Mittelalter-Festen hätten gezeigt, dass gebratene Ochsen und Ähnliches nicht unbedingt mehrheitsfähig seien. «Sicher wird es aber etwas Gebratenes vom Spieß geben», sagt sie. Im Rittersaal bei der Oberburg, auf dem Gelände der Stiftung Schloss Regensburg, wird ein mehrgängiges Menü serviert werden, begleitet von Minnesang mit Stücken des

einstigen Zürcher Minnesängers Johannes Hadlaub. Nebst Met soll ausserdem ein eigenes Festgetränk angeboten werden, das in der Kellerei des Regensberger Weinproduzenten Felix Weidmann derzeit noch ausgetüftelt wird.

Söldner aus ganz Europa

Mit von der Partie werden auch rund 50 Mitglieder der Compagnie de Saint Georges sein, einer internationalen Vereinigung von Mittelalter-Begeisterten, die in der Schweiz ihren Hauptsitz hat. «Das Burgspektakel ist für uns ein wichtiger Anlass», sagt Claudio Polini, Historiker und Quartiermeister der Compagnie de Saint Georges. Er wird mit seinen Kolleginnen und Kollegen aus ganz Europa nach Regensburg reisen und bei der Oberburg ein Heerlager mit acht Zelten aufbauen.

Hungrige Festbesucher können sich in der Heeresküche verpflegen lassen. «Es wird breittastig wirds natürlich schon», lacht Polini, «aber wir haben mit unseren Menüs bisher immer guten Anklang gefunden.» Gulasch solls geben, Hirse-, Weizen- und Getreidebrot, und der Zwetschgenkompott komme erfahrungsgemäss vor allem bei den Kindern gut an. Reis war im Mittelalter den Begüterten vorbehalten, sodass es wohl nur zu einer Hand voll Reis in der Suppe reichen wird. Söldner der Compagnie de Saint Georges werden ausserdem Waffenübungen und Schwertraints veranstalten und als Soldaten durch das Städtchen patrouillieren.

Ritterspiele auf der Mandachwiese

Was auf der historischen Mandachwiese in Regensburg genau passieren soll, weiss Sabine Grossrieder noch nicht. «Wir planen, entwerfen und verwerten laufend», sagt sie lachend. «Ziel ist es, lediglich das zu realisieren, wofür das Geld vorhanden ist.» Sie ist aber optimistisch, dass man Schwerkämpfe wird verfolgen können. «Und selbstverständlich wird jemand in die Rolle des Freiherrn Lütolf V. schlüpfen», ergänzt Grossrieder. Jenes Lütolf, der zwischen 1244 und 1248 auf dem östlichsten Ausläufer des Juras das Städtchen Neu-Regensburg bauen liess.

Sehr erfreut sind die Mitglieder des Vereins Burgspektakel darüber, dass die Stiftung Schloss Regensburg ihr Areal gratis für das Festwochenende zur Verfügung stellt. «Das ist natürlich super», meint Grossrieder. Und auch die Städtlibewohner selbst motivierten zusätzlich mit ihrem Einverständnis, die Vorplätze für Handwerksdarstellungen freizugeben.

Morgen Donnerstag, 20 Uhr, wird im Hüfli-Keller in Regensburg das Festkonzert präsentiert. Eingeladen sind Vereinsvertreter und alle Interessierte.

Ein Fernrohr zum Jubiläum

Der Verein Sternwarte Rotgrueb in Rümliang wurde am Montag zehnjährig, die Sternwarte beim alten Reservoir ist 40.

Von Thomas Baer

Rümliang. - Hoch über dem ausgedienten Wasserreservoir Rotgrueb, an der Hauptstrasse nach Katzenrütli, thront die Rümlianger Sternwarte. Gut 50 Gäste trafen dort am Montag zur Jubiläumstafel ein. Walter Bersinger, Präsident des Vereins Sternwarte Rotgrueb Rümliang (VSRR), blickte in seiner Ansprache auf die 40-jährige Geschichte der Sternwarte zurück.

Gegründet wurde die Sternwarte von Arnold Jost, der im September dieses Jahres verstarb. Im Herbst 1967 wurde sie in Betrieb genommen. Jost beobachtete damals mit einem selbst geschliffenen Spiegelfernrohr mit einer Brennweite von 120 Metern. Bald schon wurde das einseitige Drehbeinstativ durch eine solidere Montierung ersetzt. 1975 kam ein 20-Zentimeter-Newton-Cassegrain-Teleskop dazu.

Gesundheitliche Probleme zwangen Jost in den 70er-Jahren, die Sternwarte zu vermieten, womit sie in dieser Zeit eher ein Schattendasein zwischen den Niederstammkulturen fristete. 1992 beschloss die Gemeinde Rümliang, die Sternwarte für 20 000 Franken zu erwerben. Die Schlüssel wurden an Interessierte verteilt, doch ein geregelter öffentlicher Betrieb fand noch nicht statt. Erst ein astronomischer Grundkurs entfaltete 1995 das Feuer.

Mittwochs und sonntags geöffnet

So wurde der VSRR vor exakt zehn Jahren gegründet. Ein Check der Zürcher Kantonalbank an die Gemeinde über 15 000 Franken kam damals der Sternwarte zugute, und auch Rümliang steuerte etwas zur Renovation und Erweiterung des Gebäudes bei. Weiteres Geld war nötig, um die alten Instrumente zu ersetzen - stolze 40 000 Franken schüttete allein der «Fonds für gemeinnützige Zwecke» aus.

Die VSRR-Mitglieder scheuten nie den Aufwand, astronomische Himmelsereignisse gebührend zu zelebrieren. Langsam gewann die Rümlianger Sternwarte an Bekanntheit. Und auf das 10-Jahr-Jubiläum des VSRR machten sich die Astronomen mit einem 20-Zentimeter-Takahashi-Cassegrain-Teleskop selber das schönste Geburtstagsgeschenk.

Die Rümlianger Sternwarte ist für das Publikum jeden Mittwoch bei guter Witterung ab 19.30 Uhr (im Winter), bzw. zu Uhr (im Sommer) geöffnet. Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat findet um 14.30 Uhr eine Sonnenbeobachtung statt.

Streit in türkischer Familie endet vor Gericht

Um ihre Familie wieder zu vereinen, entführten drei türkische Geschwister ihre jüngere Schwester. Die Geschädigte will mit ihren Angehörigen nun gar nichts mehr zu tun haben.

Von Barbara Stotz

Bülach. - Was sich am Abend des 6. Mai dieses Jahres an der Zürichstrasse in Bülach beim McDonald's wirklich abgespielt hat, blieb auch nach der rund vierstündigen Verhandlung vor dem Bezirksgericht Bülach nebulös.

Laut Anklageschrift haben drei türkische Geschwister im Alter von 29, 27 und 23 Jahren ihre 24-jährige Schwester gegen 19.30 Uhr in einen Audi gezerrt. Die Fahrt ohne Ziel nahm an der Raststätte Fuchsberg an der Autobahn Richtung Chur ein Ende. Denn dort rief die Geschädigte laut um Hilfe, worauf die Polizei erschien und die drei Geschwister inhaftierte. Vor Gericht gaben sowohl die beiden angeklagten

Brüder als auch die an der Entführung beteiligte Schwester zu Protokoll, dass ihre jüngere Schwester freiwillig zu ihnen in den Wagen gestiegen sei. Auch der Hund, mit dem die junge Türkin unterwegs war, sei nicht ins Auto geworfen worden, wie zwei Augenzeugen berichtet hatten: Er sei von sich aus hineingesprungen. Damit widersprachen sie ihren eigenen Aussagen, die sie bei früheren Einvernahmen zu Protokoll gegeben hatten.

Der Gerichtsvorsitzende Olivier Bertschy erkundigte sich mehrmals vergebens nach dem Grund der widersprüchlichen Aussagen. Man könne sich nicht erinnern oder habe damals aus Nervosität etwas anderes gesagt, so die angeklagten Geschwister. Sie seien eigentlich unterwegs zu ihrem in Bülach wohnhaften Vater gewesen, erklärten sie bei der Befragung. Rein zuwilling habe man an der Zürichstrasse die jüngere Schwester entdeckt, die auf dem Trottoir spazierte. Da diese wegen eines Streits mit dem Vater den Kontakt zur Familie abgebrochen hatte, wollten sie die Gelegenheit beim Schopf packen, um mit ihr zu reden. Das Zerren sei eigentlich eine Umarmung gewesen, und auch die Zeugen aussage, wonach die

ältere die jüngere Schwester im Auto niederdrückte, stimme nicht.

Unterschiedliche Strafanträge

Für den ältesten Bruder, der am Steuer des Audis gesessen hatte, beantragte die Staatsanwaltschaft eine unbedingte Gefängnisstrafe von 10 Monaten - er ist wegen Geiselnahme bereits früher zu 18 Monaten Gefängnis bedingt und wegen Gefährdung zu 9 Monaten Gefängnis bedingt verurteilt worden. Zudem hatte er sich am Montag auch wegen einfacher Körperverletzung zu verantworten: Gemäss Anklageschrift hat er der Geschädigten während der Fahrt mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Für den anderen Bruder beantragte die Staatsanwaltschaft 8 Monate Gefängnis bedingt, für die Schwester 6 Monate.

«Kulturell motivierter Koдекс»

Die Verteidigerin der Geschädigten erklärte, dass ihre Mandantin den Antrag auf Strafverfolgung wegen Körperverletzung gegen den ältesten Bruder mittlerweile zurückgezogen habe. Dies aber nur unter der

Voraussetzung, dass sich die drei Geschwister dazu verpflichten, sich in Zukunft nicht mehr in das Leben ihrer Schwester einzumischen. «Meine Mandantin möchte ein ungestörtes und eigenständiges Leben führen», begründete Rechtsanwältin Dina Raewel ihren Antrag. Die Familie solle ihr nicht mehr ihren kulturell motivierten Verhaltenskodex aufzwingen.

Verteidiger Alexander Weber, der die Interessen der Schwester der Geschädigten vertrat, plädierte auf Freispruch. Sie habe ja nur gewollt, dass sich die Familie wieder vereine, eine kriminelle Tat sei ihr nicht nachzuweisen. Der amtliche Verteidiger des jüngeren Bruders, Reto Amnen, verlangte nebst einem vollumfänglichen Freispruch Entschädigung und Genugtuung für den durch die Untersuchungshaft entstandenen Erwerbsausfall. Dasselbe verlangte Rechtsanwalt Valentin Landmann für den ältesten Bruder und Fahrer des Wagens. Er führte an, dass die Geschädigte sich in sämtlichen Einvernahmen widersprochen habe und insbesondere in den Kernpunkten von früheren Aussagen abgewichen sei. Das Urteil wird schriftlich eröffnet.

Geld dank Vergesslichkeit

Kloten. - Im Zentrum Schluetweg bleiben, wie auch auf dem gesamten Stadgebiet, immer wieder Gegenstände zurück. Die Vergesslichkeit der Leute hat aber auch ihr Gutes. Die Stadt Kloten hat jene Schmuckstücke, die während mehr als dreier Jahre im Fundbüro lagen, verwertet. Der Erlös, immerhin 1012 Franken, wird nun dem Fonds «Kinderhilfe» gespendet. Der Fonds ermöglicht es bedürftigen Kindern, Musikunterricht zu nehmen oder an Sport- und Schullagern teilzunehmen. (og)

Ansatz bleibt zweistellig

Wallisellen. - Der Steuerfuss von Wallisellen soll auch im kommenden Jahr unverändert auf 97 Prozent festgesetzt werden. Dies beantragen Gemeinderat und Schulbehörde der Gemeindeversammlung vom 12. Dezember. Damit bliebe Wallisellen «in der Region absolut konkurrenzfähig». Auffällig ist in den Vorschlägen, dass die Einnahmen vorsichtig budgetiert worden sind. Der Referenzwert des 100-prozentigen Steuerertrags wurde mit 29,5 Millionen Franken leicht tiefer angesetzt als 2006. «Der wirtschaftliche Aufschwung hat sich bisher noch nicht in höheren Steuererträgen ausgewirkt», so der Gemeinderat. (og)

ANZEIGE

WaveRock - Der heisse Sport- und Trend-Fashion-Store in Bülach

Schau mal vorbei und lass dich überraschen ...! Wir haben eine riesen Auswahl trendiger Casual- und Streetwear, starker Board-Hardware mit dem besten Service und aktuellster Accessoires.

Kasernenstrasse 11 • 81800 Bülach • fon 044 862 19 29 • waverock.ch

Mo: 9:00-12:00 und 13:30-18:30 Uhr • Di-Fr: 9:00 durchgehend bis 18:30 Uhr • Sa: 9:00 durchgehend bis 17:00 Uhr

